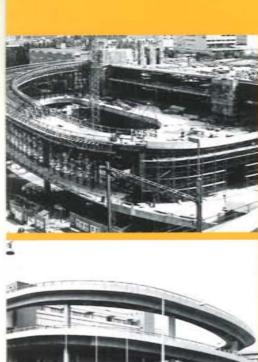
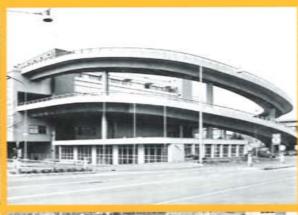


ZUSAMMENFASSUNG/ERGEBNIS	. 3
Wettbewerbsaufgabe	. 4
Wettbewerbsteilnehmer	. 5
Beurteilungsgremium	. 6
Wettbewerbsverfahren	. 7
Zielsetzung und Beurteilungskriterien	
Beurteilung	
Überarbeitung	10
Beurteilung Überarbeitung	
Schlussfolgerungen und Empfehlungen	12
Würdigung und Dank	
ÜBERARBEITUNG	15
EM2N	16
Bétrix & Consolascio	24
Gigon/Guyer	30
STUDIEN	37
Bétrix & Consolascio	38
Gigon/Guyer	44
EM2N	50
Herczog Huebeli / Itten+Brechbühl	56
Pfister Schiess Tropeano & Partner	62
Theo Hotz AG	68
atelier ww	74
GENEHMIGUNG	80
Impressum	







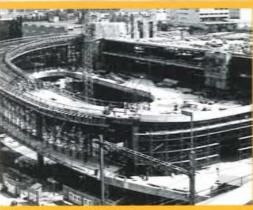




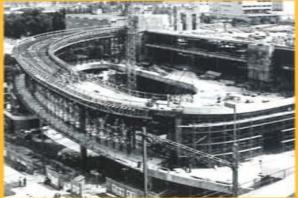














-16



ERGEBNIS PROJEKTWETTBEWERB

Die sieben fristgerecht eingereichten Studien sind durch das Beurteilungsgremium am 17. Januar 2006 begutachtet worden. Alle Studien wurden zur Beurteilung zugelassen. Die nachstehenden Planerteams wurden mit einer Überarbeitung ihrer Studien beauftragt:

Projekt 2

Bétrix & Consolascio Architekten AG Seestrasse 78, 8703 Erlenbach

Projekt 5

Annette Gigon/Mike Guyer, dipl. Architekten ETH/BSA/SIA AG Carmenstrasse 28, 8032 Zürich

Projekt 6

EM2N Architekten ETH/SIA Mathias Müller Daniel Niggli Hardstrasse 219, 8005 Zürich

ERGEBNIS ÜBERARBEITUNG

Die Studien der mit der Überarbeitung beauftragten drei Planerteams wurden am 10. März 2006 beurteilt. Das Beurteilungsgremium empfiehlt das folgende Projekt zur Weiterbearbeitung:

Projekt 6

EM2N Architekten ETH/SIA Mathias Müller Daniel Niggli Hardstrasse 219, 8005 Zürich

EINLEITUNG

Die Zürcher Kantonalbank hat 2005 einen eingeladenen, begleiteten Studienauftrag mit sieben Teilnehmenden durchgeführt, um Vorschläge für den Umbau des Toni-Areals in ein Zentrum für Bildung und Kultur zu erlangen. Angesprochen waren Architekturteams als Gesamtplanende. Der Wettbewerb basierte nicht auf der SIA-Ordnung 142, orientierte sich jedoch an ihr sowie an den üblichen Usanzen bei solchen Verfahren.

Das Toni-Areal ist eines der markantesten Gebäude in Zürich West. Nach dem Willen seiner Eigentümerin, der Zürcher Kantonalbank, und dem Zürcher Regierungsrat, der im Sommer 2005 beschlossen hat, dieses Areal zu einem Hochschulstandort zu machen, soll das Toni-Areal eine eindrucksvolle Transformation erleben: Aus dem reinen Zweckbau für Milchverarbeitung soll in den nächsten Jahren eine Plattform für Wissenschaft, Bildung, Kultur und Unterhaltung entstehen.

Diese Plattform soll es den verschiedenen Bildungseinrichtungen ermöglichen, sich an einem spannenden Ort mit einzigartigen Rahmenbedingungen als eigenständige Institutionen zu inszenieren. Dies gilt speziell für die neue Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK), die zurzeit aus dem Zusammenschluss der Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGKZ) und der Hochschule Musik und Theater (HMT) entsteht und sich auf dem internationalen Parkett als eine der führenden Institutionen in diesem Bereich positionieren will. Auch die Hochschule für Soziale Arbeit (HSSAZ) und die Hochschule für Angewandte Psychologie (HAP), die künftig als Fachbereiche zur Hochschule der angewandten Wissenschaften (ZHAW) gehören werden, müssen sich in einem Einzugsgebiet, das weit über den Kanton Zürich hinaus reicht, behaupten und sollen sich dementsprechend inszenieren können.

Die Plattform Toni-Areal soll als solche markant und attraktiv sein und eine grosse Ausstrahlung besitzen. Die Mittel dazu werden in den kulturellen Nutzungen der unteren Ebenen (Ausstellungen, Veranstaltungen, Clubs, Gastronomieangebote), dem speziellen Wohnangebot, dem grossen Platz, der als Begegnungszone zwischen den verschiedenen Nutzergruppen und Besuchern dient, sowie dem architektonischen Gesamteindruck gesehen.

Obwohl der bestehende Gestaltungsplan einen engen Rahmen setzt, legte es diese Ausgangslage nahe, in einem Wettbewerbsverfahren ein Konzept – und somit ein Planerteam – zu evaluieren, das den vielfältigen Anforderungen und Rahmenbedingungen in optimaler Weise Rechnung trägt. Aufgrund des äusserst engen Terminplanes (die Hochschulen planen, im Sommer 2009 den Betrieb im Toni-Areal aufnehmen zu können) wurde die Form des begleiteten Studienauftrages gewählt.

Angesichts der Komplexität der vorhandenen Bausubstanz und der geplanten Nutzungen umfasste der eingeladene Studienauftrag folgende hauptsächliche Aufgaben:

- Erarbeitung einer städtebaulichen und architektonisch attraktiven Lösung für die vorgesehenen Nutzungen im Massstab 1:500
- Erarbeitung von Konzepten für ausgewählte nutzungsübergreifende fachtechnische Bereiche (Energiekonzept, Gastronomiebereich)
- Zusammenstellung eines kompetenten Generalplanerteams
- Abgabe einer Generalplanerofferte

Projekt 1

ARGE Herczog Hubeli Architekten GmbH / Itten+Brechbühl AG, Zürich

Projekt 2

Bétrix & Consolascio Architekten AG, Erlenbach

Projekt 3

Pfister Schiess Tropeano & Partner AG, Zürich

Projekt 4

Theo Hotz AG, Zürich

Projekt 5

Annette Gigon/Mike Guyer dipl. Architekten ETH/BSA/SIA AG, Zürich

Projekt 6

EM2N Architekten ETH/SIA Mathias Müller Daniel Niggli, Zürich

Projekt 7

atelier www Architekten SIA, Zürich

VERTRETER DER GRUNDEIGENTÜMERSCHAFT (stimmberechtigt)

- Armin Brun, Zürcher Kantonalbank, Zürich
- Sandro De Jacob, MIB AG, Zürich
- Armin Isler, Zürcher Kantonalbank, Zürich
- Michael Noser, Zürcher Kantonalbank, Zürich
- Kurt Schlatter, Zürcher Kantonalbank, Zürich
- Martin Scholl, Zürcher Kantonalbank, Zürich
- Peter Zeugin, Zeugin-Gölker Immobilienstrategien GmbH, Zürich

EINGELADENE EXPERTEN (stimmberechtigt)

- Sacha Menz, Architekt, Prof. ETH, Zürich (Vorsitz)
- Stefan Bitterli, Architekt, Kantonsbaumeister, Zürich
- Roger Diener, Architekt, Prof. ETH, Basel
- Christophe Girot, Landschaftsarchitekt, Prof. ETH, Zürich
- Walter Graf, Bauökonom, Büro für Bauökonomie AG, Luzern
- Regula Lüscher Gmür, Architektin, Amt für Städtebau, Zürich
- Hans-Peter Schwarz, Rektor und Prof. HGKZ, Zürich

VORPRÜFUNG UND SEKRETARIAT (nicht stimmberechtigt)

- Markus Ott, Zürcher Kantonalbank, Zürich

BERATENDE PLANER (nicht stimmberechtigt)

- Akustik/Schall: Martin Lachmann, applied acoustics GmbH, Gelterkinden
- Bauingenieur: Reto Bonomo, bonomo engineer, Rüdlingen
- Elektroingenieur: Rafael Stoop,
 Thomas Lüem Partner AG, Dietikon
- Gastronomie: Peter Herzog,
 HCC Herzog Consulting Communication, Zug
- HLKKS-Ingenieur: Marco Rechberger,
 Huustechnik Rechberger AG, Zürich
- Kostenplaner: Pius Wiprächtiger,
 Büro für Bauökonomie AG, Luzern

Der Wettbewerb wurde in Form eines eingeladenen, begleiteten Studienauftrages mit Zwischenbesprechung und Schlusspräsentation durchgeführt.

Der Studienauftrag wurde frei vergeben und basierte – aus Gründen der Komplexität des Gesamtprojektes, der erst grob bekannten Nutzungsverteilung und den äusserst knappen zeitlichen Vorgaben bis zum Bezug des Gebäudes – nicht auf der SIA-Ordnung 142, orientierte sich jedoch an ihr sowie an den üblichen Usanzen bei solchen Verfahren. Der Wettbewerb wurde offen geführt.

Das Planerteam, welches den Zuschlag für die Weiterbearbeitung erhält, wird mit dem Auftrag für die weitere Planung entschädigt und erhält keine weitere Abgeltung. Alle übrigen Teams erhalten für die termingerechte Ablieferung einer dem Programm und den Vorgaben entsprechenden Arbeit eine fixe Entschädigung von je CHF 30'000.— zuzüglich pauschal CHF 4'000.— für Nebenkosten.

Am 01.09.2005 fand eine erste Objektbesichtigung mit den eingeladenen Planerteams statt. Gleichzeitig wurden erste

Planungsunterlagen ausgehändigt. Am 03.10.2005 wurde der Wettbewerb anlässlich einer zweiten Besichtigung und der Abgabe weiterer Unterlagen formell eröffnet. Die Teilnehmer hatten die Möglichkeit, schriftliche Fragen an das Beurteilungsgremium zu stellen. Die Beantwortung der Fragen erfolgte schriftlich.

Anlässlich der Zwischenpräsentationen vom 15. und 17.11.2005 informierten die Planerteams das Beurteilungsgremium über den Stand der Planung und erhielten von diesem Feedbacks. Die folgenden Themen standen dabei im Vordergrund:

- konzeptionelle Überlegungen zur Wirtschaftlichkeit
- Umgang mit der bestehenden Baustruktur
- architektonisches/städtebauliches Konzept
- Nutzungszuweisungen
- Energiekonzept

Die Termine für die Einreichung der Wettbewerbsabgaben wurden auf den 20.12.2005 (Dossiers) und 13.01.2006 (Modelle) festgesetzt. Die Planerteams waren eingeladen, ihre Arbeiten dem Beurteilungsgremium am 16.01.2006 zu präsentieren.

Die Entwicklung des Toni-Areals zu einem Zentrum für Bildung und Kultur kann nur dann realisiert werden, wenn auf der Gesamt-investition eine angemessene Rendite erzielt werden kann. Neben der Einhaltung des vorgesehenen Zeitplanes kommt der Wirtschaftlichkeit und dem sparsamen Umgang mit den finanziellen Ressourcen daher eine zentrale Bedeutung zu.

Ziel des begleiteten Studienauftrages war es, einen konkreten, den gesetzten Kriterien entsprechenden Projektansatz zu evaluieren und ein Generalplanerteam unter der Führung eines renommierten Architektenteams zu bestimmen, welches fähig und kompetent ist, die herausfordernde und komplexe Aufgabenstellung der Transformation des ehemaligen Industriebauwerkes Toni-Areal in eine zeitgemässe, sogar zukunftsweisende Plattform für Bildung und Kultur zu lösen.

Die Arbeiten wurden nach folgenden Kriterien beurteilt (ohne Gewichtung):

ALLGEMEIN

- Einhaltung Abgabetermin (20.12.2005)
- Vollständigkeit der abgegebenen Unterlagen
- Einhaltung der Vorgaben, insbesondere Einhaltung des Gestaltungsplanes
- Gesamteindruck der Umsetzung der Aufgabenstellung

STÄDTEBAU UND ARCHITEKTUR

- städtebauliche Einbindung
- Architektur und Gestaltung der Umnutzung des bestehenden Gebäudes und der Aufstockungen sowie der Freiflächen
- Fassadengestaltung
- natürliche Belichtung
- Innenraumgestaltung
- Dachgestaltung

BETRIEB UND FUNKTIONALITÄT

- Nutzungsart/-flexibilität der Typologie in den Bereichen Bildung, Wohnen, Kultur
- Nutzungsart/-flexibilität der Freiflächen
- Gastronomiekonzept
- Konzept für die Erschliessung der einzelnen Nutzungen und Anbindung an die bestehende Infrastruktur wie z.B. öffentlicher Verkehr, Freiraumachse Hardturmviadukt

TECHNIK

- Energiekonzept (Minergie, Alternativenergien usw.)
- Anordnung der Gebäudetechnik
- statisches Konzept
- Bauphysik (Schall, Akustik usw.)
- Belichtung
- Fassade

WIRTSCHAFTLICHKEIT

- Ausschöpfung der realisierbaren Ausnutzung
- Investitionskosten
- Vermietbarkeit
- Unterhalts-/Betriebskosten
- Honorar und Honorarfaktoren

EINLEITUNG

Bereits im Anschluss an die Präsentationen vom 16.01.2006 fand ein erster Informationsrundgang mit Vorstellung der Vorprüfung und Stellungnahmen der Fachpreisrichter statt, ohne dass jedoch eine Wertung vorgenommen wurde. Am 17.01.2006 trat das Beurteilungsgremium vollzählig zur Begutachtung der eingereichten Wettbewerbsarbeiten im Toni-Areal zusammen. Zu Beginn der Verhandlungen gab der Vorsitzende Prof. Sacha Menz das Verfahren und die Verhaltensregeln bekannt. Aufgrund der Resultate der Vorprüfung wurde einstimmig beschlossen, dass sämtliche Arbeiten zur Wertung zugelassen werden und allen Planerteams die vorgesehene Entschädigung ausbezahlt werden kann.

BESICHTIGUNG AM STADTMODELL UND INFORMATIONSRUNDGANG

Nach einem individuellen Studium der Projekte wurde eine Besichtigung am Stadtmodell vorgenommen. In einem zweiten Informationsrundgang wurden die sieben Arbeiten im Hinblick auf den Betrieb und die Funktionalität der Hauptnutzungen überprüft.

ERSTER WERTUNGSRUNDGANG

Im ersten Wertungsrundgang wurden einstimmig folgende Arbeiten ausgeschieden:

Projekt 1

ARGE Herczog Hubeli Architekten GmbH / Itten+Brechbühl AG, Zürich

Projekt 3

Pfister Schiess Tropeano & Partner Architekten AG, Zürich

Projekt 4

Theo Hotz AG, Zürich

Projekt 7

atelier www Architekten SIA, Zürich

ZWEITER WERTUNGSRUNDGANG

Im zweiten Wertungsrundgang konnte vom Beurteilungsgremium keine Empfehlung für die eindeutige Wahl eines Wettbewerbsgewinners abgegeben werden. Jedes der drei im Wettbewerb verbliebenen Projekte wies ein massgebliches Entwicklungspotenzial auf. Das Beurteilungsgremium entschied deshalb einstimmig, dass folgende Studien weiterbearbeitet werden sollten:

Projekt 2

Bétrix & Consolascio Architekten AG, Erlenbach

Projekt 5

Annette Gigon/Mike Guyer dipl. Architekten ETH/BSA/SIA AG, Zürich

Projekt 6

EM2N Architekten ETH/SIA Mathias Müller Daniel Niggli, Zürich

VERFAHREN FÜR DIE ÜBERARBEITUNG

Am 20.01.2006 fand das Briefing der zur Weiterbearbeitung zugelassenen Planerteams statt. Neben dem Jury-Bericht wurden jedem Team spezifische Informationen zur Weiterbearbeitung und die Stellungnahmen der Fachplaner abgegeben. Die Termine für die Abgabe der überarbeiteten Projekte wurden auf den 02.03.2006 (Dossiers) und 09.03.2006 (Modelle) festgesetzt. Eine Präsentation der Arbeiten wurde nicht vorgesehen.

Die Entschädigung für alle drei Teams wurde auf CHF 30'000.festgelegt, wobei die Modellbaukosten vom Veranstalter übernommen wurden.

Das Wettbewerbsprogramm, das seine Gültigkeit behielt, wurde wie folgt präzisiert bzw. ergänzt:

- Die Raumanordnung ist in Bezug auf die akustische Unverträglichkeit der Nutzungen zu verbessern.
- Die Projekte sind mit der Feuerpolizei abzusprechen.

EINLEITUNG

Alle drei Projekte wurden termingerecht und vollständig eingereicht. Das Beurteilungsgremium tagte am 10.03.2006 vollzählig.
Aufgrund der Vorprüfung wurde einstimmig beschlossen, dass
sämtliche Arbeiten zur Wertung zugelassen werden und allen
Planerteams die vorgesehene Entschädigung ausbezahlt werden
kann.

ERSTER INFORMATIONSRUNDGANG

Zu Beginn wurden die Ergebnisse der Vorprüfung erörtert und die Arbeiten im Hinblick auf den Betrieb überprüft.

ERSTER WERTUNGSRUNDGANG

Anlässlich der Besichtigung am Stadtmodell wurde ein erster Wertungsdurchgang vorgenommen. Gemäss einstimmigem Entscheid des Beurteilungsgremiums wurden alle Projekte weiterbehandelt.

ZWEITER INFORMATIONSRUNDGANG

Nach einer eingehenden Diskussion über die Funktionalität der Hauptnutzungen wurde die Reaktion der Teams auf das Briefing des Beurteilungsgremiums zur Überarbeitung der Studien ausführlich besprochen und beurteilt. Das Beurteilungsgremium empfiehlt dem Veranstalter einstimmig das Projekt 6 von EM2N Architekten ETH/SIA Mathias Müller Daniel Niggli, Zürich, unter Zuhilfenahme der im Bericht beschriebenen Aspekte zur Weiterbearbeitung.

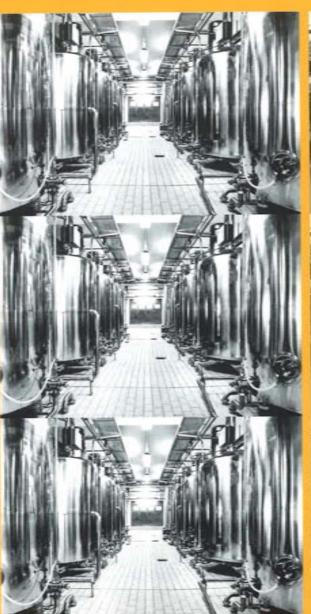
Bei der Überarbeitung und Präzisierung der Architektursprache der Fassaden ist darauf zu achten, dass die markante Erscheinung des bestehenden Gebäudes insbesondere im Kopfbereich erkennbar bleibt. Angelehnt an das Wettbewerbsprojekt Fuss- und Radwegachse von Grün Stadt Zürich, ist der Sockelbereich vor allem an der Nordwestecke des Gebäudes zu überarbeiten.

Eine Vereinfachung und Flexibilisierung der Dachlandschaft ist gewünscht. Die beiden Hochschulen ZHdK und ZHAW benötigen eine gemeinsame Identität. In diesem Zusammenhang soll die Raumanordnung der ZHAW auf weniger Geschosse reduziert werden. Die Lichthöfe und deren Terrassierung sind bezüglich der Lichtführung zu überprüfen.

Das Beurteilungsgremium und der Veranstalter sind über den Verlauf des begleiteten Studienauftrages und das erzielte Ergebnis sehr erfreut. Dank der intensiven Auseinandersetzung der Planerteams mit der komplexen Aufgabenstellung sind aus dem Studienauftrag unterschiedliche Lösungsvorschläge und wertvolle Erkenntnisse für die Entwicklung des Toni-Areals zu einem Zentrum für Bildung und Kultur hervorgegangen.

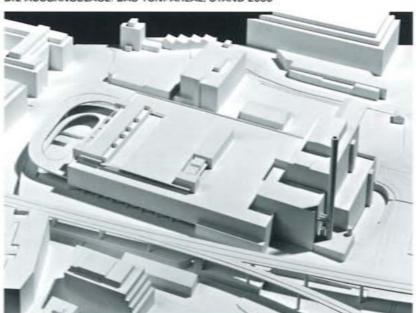
Das Beurteilungsgremium ist sich bewusst, dass hohe Anforderungen an die teilnehmenden Architekturteams gestellt wurden, und spricht allen ProjektverfasserInnen seinen Dank und seine Anerkennung aus.











DIE AUSGANGSLAGE: DAS TONI-AREAL, STAND 2005

Projekt 6: EM2N Architekten ETH/SIA Mathias Müller Daniel Niggli, Zürich (zur Weiterbearbeitung empfohlen)

Baumanagement

b+p Baurealisation AG, Zürich

Bauingenieur:

Walt + Galmarini AG, Zürich

Elektroingenieur:

IBG B. Graf AG, Engineering, St. Gallen

HLKKS-Ingenieur.

HL Technik AG Beratende Ingenieure, Zürich

Landschaftsarchitekt:

Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten BSLA/SIA, Zürich





Die Reduktion der Flächen und Volumen des Gebäudes gegenüber der ersten Fassung hat die Qualität des Entwurfs nicht beeinträchtigt. sondern gesteigert. Das Projekt ist präziser geworden. Die tragenden Elemente des Entwurfs wurden weiterentwickelt und gestrafft. Nach wie vor ist die Gebäudestruktur aussergewöhnlich permeabel. Die Durchlässigkeit führt nicht nur auf der erhöhten Strassenebene horizontal, sondern ebenso diagonal durch das Gebäude. Der Weg quer durch das Haus verbindet sich mit der monumentalen Rampenspirale und legt eine neue Spur in den Stadtraum von Zürich. An dem bis heute industriell geprägten Ort erschliesst diese Kaskade eine Vielzahl von Räumen für einen kulturellen und universitären Gebrauch.

Von der Pfingstweidstrasse führt der Weg über eine Rampe zur Eingangshalle. Von diesem hohen, gut belichteten Raum führen die Zugänge zu den Hochschulen, dem Audimax, den Veranstaltungsräumen und den Restaurants. Hier komprimiert sich das Programm zu einem dichten, städtischen Raum. Die einfache, prismatisch geschnittene Halle mit dem Stirnlicht an beiden Kopfseiten bildet einen Referenzraum, die allgemeinste Form, von wo aus der Weg in die weiteren, betont verschiedenartigen alten und neuen Raumstrukturen führt. Der Eventbereich ist im Sockel, die grossen Räume und Auditorien sind an der Eingangshalle und entlang der kaskadenförmigen Erschliessungsachse angeordnet. Sie bilden den



ersten Raum für die Begegnungen und den Austausch. Dahinter entwickeln sich auf den verschiedenen Ebenen die spezifischen Säle für die Hochschulen, Raum für die Werkarbeit und für die Produktion. Dieses Layout ist gut gewählt und ergibt eine grosse Anzahl sinnvoller funktionaler Raumbeziehungen. Zudem vermag diese räumliche Organisation das Haus entlang der zentralen Achse zu aktivieren. Dennoch ergeben sich auch unbefriedigende Dispositionen. Es gibt zu wenige Hörsäle und aus betrieblicher Sicht ist eine grössere Konzentration der Hörsäle anzustreben. Die Bibliothek und das Bücherlager sind getrennt, was ebenfalls nachteilig ist. Die grosse Halle im Kulturteil des Programms ist in

kleinere Einheiten aufgeteilt, eine Disposition, die nur im Zusammenhang nach einer Neufassung des Programms für Kulturräume denkbar ist. Nach wie vor wirft die Lage des Musiksaals am oberen Ende der Kaskadenachse die Frage auf, ob er dort vernünftig betrieben werden kann. Diese Vorbehalte stehen in Widerspruch zu der unbestrittenen architektonischen Qualität des Musiksaals.

Der grösste Vorbehalt besteht jedoch gegenüber der Lage der Hochschulen zueinander und der vertikalen Anordnung der Hochschule für Sozialwissenschaften. Diese Trennung müsste überwunden werden, um die Idee eines Ortes der Begegnungen und des Austauschs zu verwirklichen und um Synergien im Gebrauch der Ressourcen zu entwickeln. Die Voraussetzungen dazu sind vorhanden.

Terrasse und Dach bilden eine zusammenhängende Struktur für die Schulen und beschränkt auch für die Öffentlichkeit. Nutzungen, die im Programm aufgeführt sind, und andere, die vorgeschlagen werden, überlagern sich an dieser Stelle. Die aussenräumliche Disposition wirkt etwas inszeniert und überfrachtet. Es fehlt die Flexibilität. Eine einfachere Disposition mit etwas mehr Atemraum wäre wünschenswert.

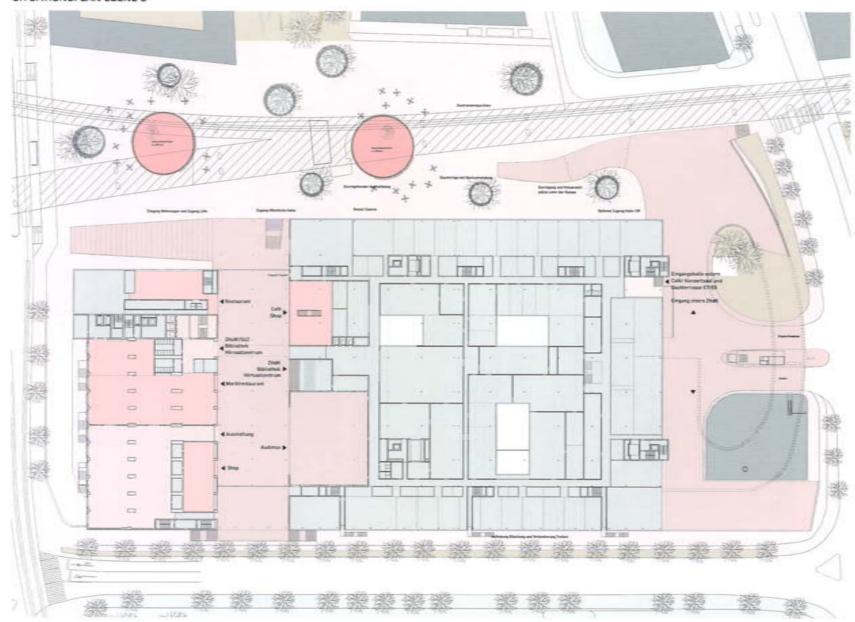
Das Mass der konstruktiven und architektonischen Kohärenz ist aussergewöhnlich hoch. Strategische Massnahmen, wie die neue leichte Stahlkonstruktion als Attikageschoss, schaffen für die dort domizilierten Räume, wie den Musiksaal und die Tanzstudios, ideale Bedingungen. Eine Vielzahl solcher Erwägungen verdichten sich zu einem Gefüge, in dem die einzelnen Teile über ihre Beziehung zum Ganzen zu ihrer funktionalen und technischen Gestalt finden. Diese eindrückliche konstruktive Verdichtung erstreckt sich bis in den Bereich der Haustechnik. Auch diese Systeme sind bereits in der Konzeptphase erkennbar in die Logik des Bauwerks eingebunden und nicht nur aufgesetzt.

Die Wohnungen sind von diesem Verbund ausgeklammert. Sie entsprechen jenen, die bereits in der ersten Phase vorgeschlagen worden sind.

Das städtebauliche Profil des Gebäudekomplexes ist überzeugend. Es ist der Verzicht auf eine volumetrisch eindeutige Form zugunsten einer skulpturalen Komplexität. Dennoch besitzt das Bauwerk eine originale, einprägsame Silhouette, die an der Pfingstweidstrasse als eine markante Front der Stadt zugewendet ist. Das komplexe Gefüge äussert sich ohne Zwang und wird von einer architektonischen Fassung der Fassadenhaut überlagert, die noch einmal nicht darauf angelegt ist, Einheitlichkeit zu erzielen, sondern Schichtungen und Verschiebungen zum Ausdruck bringt.

Die subtile kompositorische Setzung entfaltet ihre Wirkung besonders an der Pfingstweidstrasse. Trotz der Bemühung um ein Bauwerk, das in hohem Masse Austausch provozieren soll, präsentiert sich das Gebäude verhalten und trägt so den industriellen Ausdruck der Anlage weiter. Die Stirnfassade auf der Nordseite bietet ein anderes Bild. Das Bauwerk ist aufgebrochen und suggeriert Vielfalt. Der Raum wirkt zerklüftet, die monumentale Rampe verliert ihre körperhafte Wirkung. Stattdessen wirkt sie wie die Verlängerung der vorspringenden Geschossdecken. Der Eindruck, jede tektonische Stabilität sei aufgelöst, wird durch das Volumen der Halle 109 noch verstärkt, welches in die Freihaltefläche aufragt und den Aussenraum zusätzlich belastet. Dieses Hindernis in der grossen Fussgängerachse müsste in jedem Fall beseitigt werden. In diesem Sinn kann die Aussenraumtopografie vereinfacht werden.

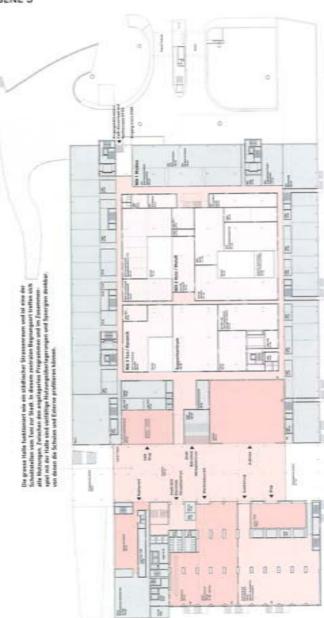
Das Projekt besticht durch seine Strategie. Funktionale, räumliche, soziale und architektonische Aspekte werden aufgewogen und gegeneinander gesetzt, um im Entwurfsprozess wechselseitig produktiv zu werden. Die Form ist das Resultat und nicht der Ausgangspunkt des Entwurfs. Davon ist allerdings in den Visualisierungen der Präsentation wenig zu sehen. Die Räume wirken in der von Bildern bestimmten Präsentation sehr traditionell, die Dekoration mit Skulpturen aufgesetzt. So gesehen tritt die ganze Qualität des Projekts erst hinter den Bildern hervor.



EBENE 1



Der Eventspace vourde aufgestud der fesetreptierlichten Anforderungen auf ness 2 60 Ptersonen dienenkninkert, und der Teilene entsperebend reduktert. Der Eventend der Teilene entsperebend reduktert. Der Eventgene bess dan kinn der Rebunden der Biohandingere
zuwahmensenbilensen, die Infrastrukturk WPC. Lager,
gege Festigungsklockes bildenen gemeinsen gemut if werden,
ppt. Testigungsklockes bildenen gemeinsen gemut if werden.



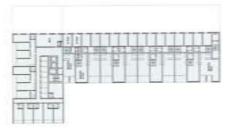
2 Die Kaskade bilder den zeotraten Begegnungs- und Anstauschvaum. In dieser Mining Chamber "sermischen sich der verschiederen Depotstmante der Zidd. Gurch die feuerpatische Entkappstung biest sich dieser genandigen flaum fere bespielen und nutzen. Mit der Kannya verfüglig die Ebrera Sides einen frei der bespielen und nutzen. Mit der Kannya verfüglig die Ebrera Sides einen frei bespielebaren Aussennaum bzw. Zugangabouterant. 1 c 9/a 4 d Die zweigeschoseige Militelnek ist direkt an die Kaskeide angebunden. Sie bilder eines der Zentren des Mauses und ist von alten Multern schneif zu erreichen. HIE Se 137

南 品 其同 H, THE COLUMN



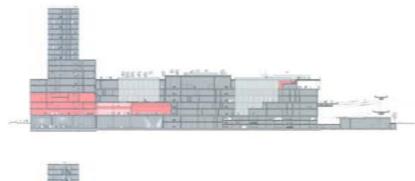


TURMEBENE 13













Projekt 2: Bétrix & Consolascio Architekten AG, Erlenbach Eraldo Consolascio / Marie-Claude Bétrix

Baumanagement:

Bühler & Oetli AG, Zürich

Bauingenieur:

STB Schnyder + Tobler Bauingenieure GmbH, Zürich

Elektroingenieur:

Hefti. Hess. Martignoni. Elektro Engineering Aarau AG, Aarau

HLKK-Ingenieur:

Waldhauser Haustechnik AG, Basel

Sanitäringenieur:

Beat Friedrich Haustechnik-Planungsbüro, Schlieren

Landschaftsarchitekt:

Vogt Landschaftsarchitekten AG, Zürich





Die Verfasser haben im Wesentlichen die starke Projektidee beibehalten und verfolgen weiterhin die Strategie, dem Toni-Areal im Bereich des Flachbaus eine sechsgeschossige «Krone» aufzusetzen sowie dem Kopf und dessen prägnanter Typologie seine ursprüngliche Form zu belassen. Die Klarheit des angeeigneten Baukörpers wird im städtebaulichen Kontext auf eindrückliche Weise konsequent formuliert und stellt einen sehr wertvollen Beitrag im vorliegenden Verfahren dar. Als offensichtliche volumetrische Anpassung zum ersten Vorschlag ist die nordwestliche obere Ecke zu erwähnen, welche überarbeitet und den baurechtlichen Vorgaben weitgehend angepasst wurde.

Die aussenräumliche Gestaltung auf Ebene der Stadt wurde vereinfacht, entspricht den Vorgaben von Grün Stadt Zürich und verspricht, sich mit den neu angelegten Konzepten des Quartiers zu verweben.

In der Weiterbearbeitung wurden die strukturellen M\u00e4ngel der Treppendurchdringungen und Abf\u00e4ngungen aus der Vorgabe klar verbessert und tragen nun zu einer wesentlich \u00f6konomischeren L\u00f6sung bei. Die Lasten des aufgest\u00fclpten Wohnhochbaus werden direkt \u00fcber Wandscheiben in das bestehende Fundament eingeleitet.

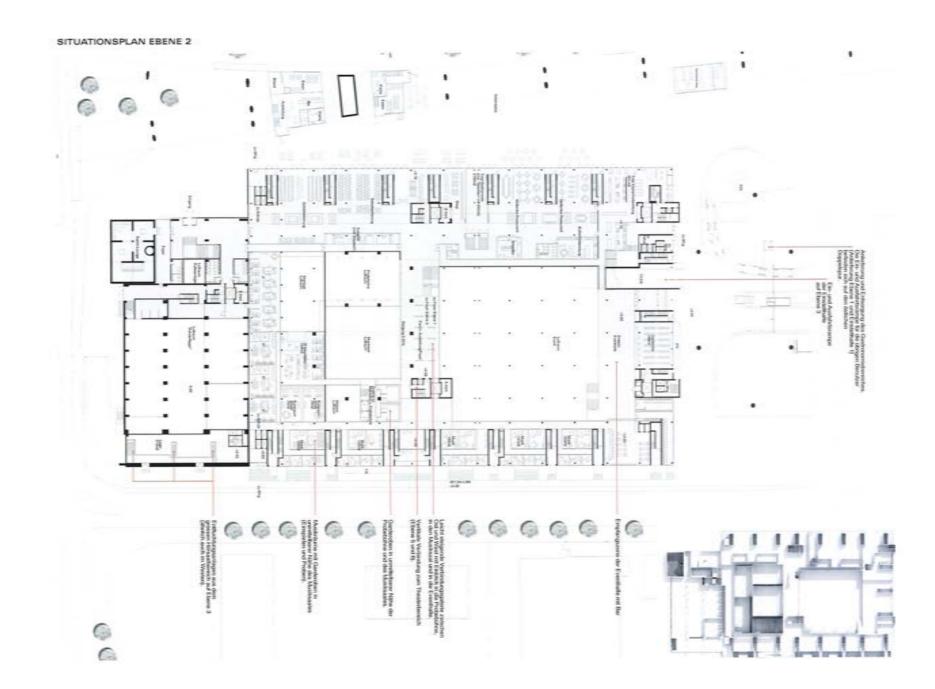


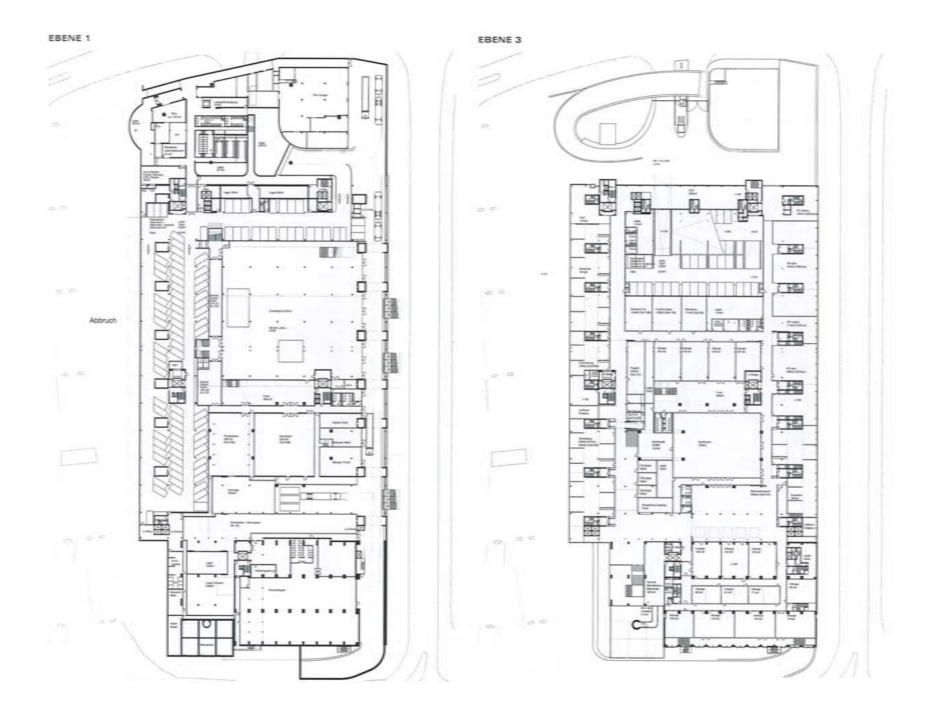
Die Frage des Querschnitts auf Ebene des Decks bleibt jedoch weiterhin ungelöst und hinterlässt allgemein eine Unsicherheit in der Nutzungszuweisung des aufgesetzten Hofes. Einerseits will dieser typologisch gesehen Wohnhof sein, andererseits wird er im vorliegenden Konzept jedoch der Schulnutzung zugewiesen. Die Gestaltung des Dachgartens bleibt unverändert und in diesem Sinn ambivalent.

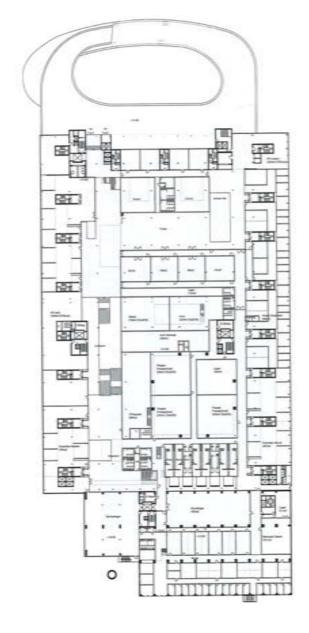
Das Projekt überzeugt durch die hohe Qualität der Wohnungen. Die Grundrisse der Wohnungen wurden stark verbessert und entsprechen dem ausserordentlichen Ort. Auch deren Erschliessung ist interessant und übersichtlich gelöst.

Die Erschliessungen für Bildung und Kultur sind im Wesentlichen zu klein und nicht für 1'500 Dozierende und 1'900 Studierende dimensioniert, was in diesen Bereichen unweigerlich zu Engpässen führen wird. Die Lichthöfe der Schulnutzungen sind noch zu klein dimensioniert. Auch die Belegung der Schulen im Inneren ist noch unklar und setzt eine fliessende Betrachtung des Schulbetriebs voraus, die so nicht gegeben ist. Die Bibliothek auf fünf Geschossen wurde schon in der ersten Phase kritisiert und ist so nicht umsetzbar. Als schwierig erweist sich auch der Vorschlag, den Tanz auf drei Geschossen anzuordnen.

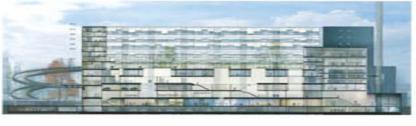
Der zentrale Gedanke einer gesamthaft zu erfahrenden Schule mit hoher öffentlicher Prägung bleibt diesem Projekt durch die zu starre Bereichsbildung der einzelnen Schulen noch verwehrt. Der wesentliche Ausdruck des Gebäudes, welches mit der aufgesetzten Wohnnutzung nach aussen hin Individualität signalisiert, ist fragwürdig.





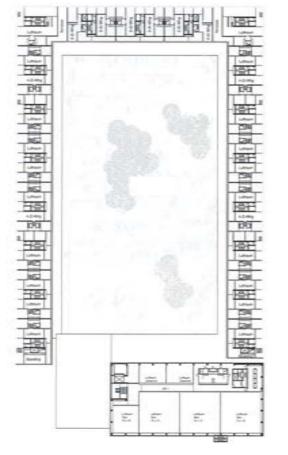












Projekt 5: Annette Gigon / Mike Guyer dipl. Architekten ETH / BSA / SIA AG, Zürich

Baumanagement:

Perolini Baumanagement AG, Zürich

Bauingenieur:

Dr. Lüchinger und Meyer Bauingenieure AG, Zürich

Elektroingenieur:

Elkom Partner AG, Chur

HLKKS-Ingenieur:

PB P. Berchtold Ing.Büro Energie- und Haustechnik, Sarnen

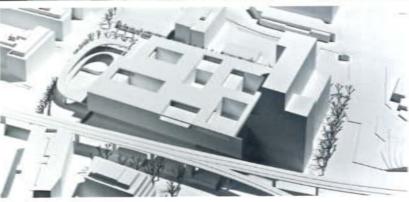
Landschaftsarchitekt:

Vetsch, Nipkow Partner Landschaftsarchitekten AG, Zürich

Das Projekt wurde auf Grund der Kritik aus der ersten Stufe vollständig überarbeitet. Der markante Wohnturm an der Pfingstweidstrasse, welcher in seiner Dominanz kritisiert wurde, ist nun einem
Konglomerat unterschiedlicher abgestufter Volumen gewichen.
Volumetrisch vermag sich nun dieser Kopf gut in den zu erwartenden Kontext einzuordnen. Die Torsituation ist wohltuend zurückgenommen worden, wenn auch nicht ganz verschwunden. Das
Verhältnis von Kopf und Flachbau ist ausgewogen. Die interessante
Ausgestaltung der Dachlandschaft ist völlig neu. Fraglich ist, ob
eine solche «Savanne» für eine Hochschulnutzung geeignet ist.

Die Qualitäten der städtebaulichen Überarbeitung konnten leider nicht in eine gleichermassen überzeugende und identitätsstiftende Architektursprache umgesetzt werden. Das ursprüngliche Konzept einer über den ganzen Baukörper sich abwinkelnden Materialität mit unterschiedlichen Öffnungsverhalten wurde verlassen zu Gunsten einer grösseren Diversität und Farbigkeit. Dieses Herausarbeiten von zusammengefügten Bauteilen missachtet das





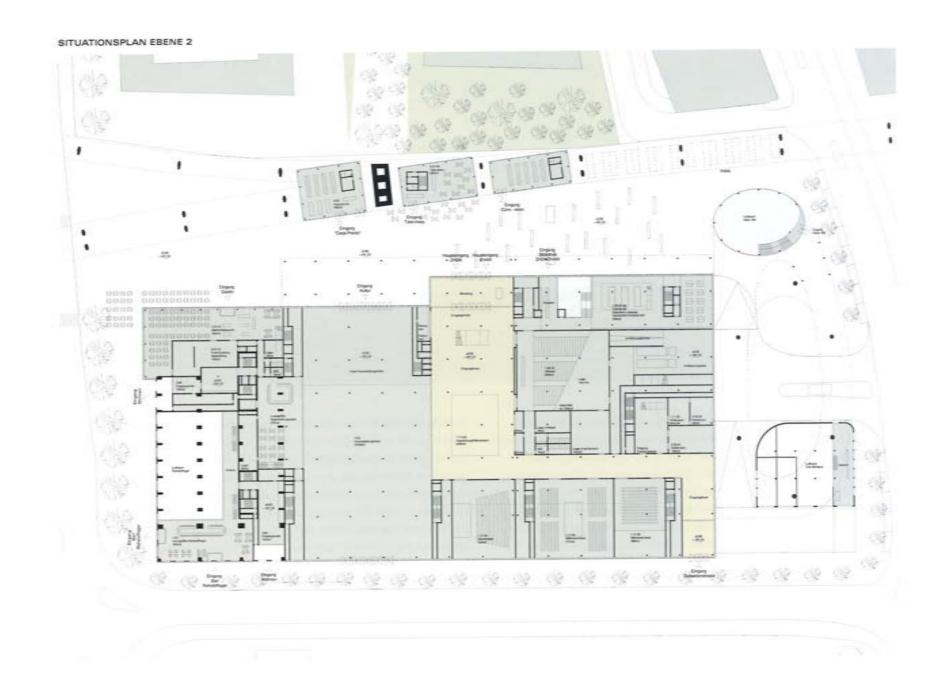
Hauptthema des Ursprungsbaues, nämlich jenes der schieren Grösse, «verpackt» in ein Industriekleid.

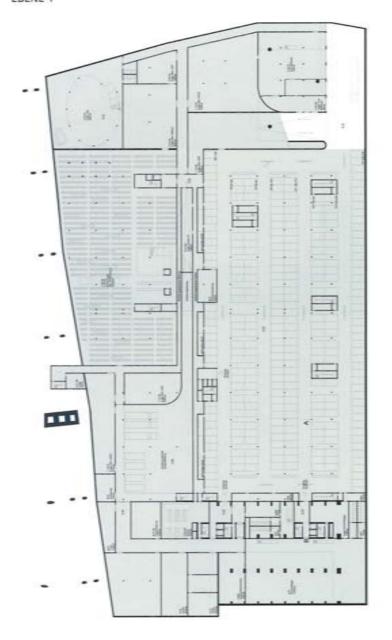
Bei der inneren Organisation und der innenräumlichen Disposition funktioniert der schulische Teil deutlich besser als der Kulturteil. Die ganze Parkierung ist auf Ebene 1 östlich untergebracht. Die Absenkung der Anlieferung führt zu einer nicht bewilligungsfähigen Situation. Ohne diese Absenkung leidet die Haupterschliessungsebene deutlich. Die durchgehende Veranstaltungshalle ist in dieser Form kaum betreibbar, da sowohl Backstagebereiche fehlen als auch die Anlieferung von der Duttweilerstrasse nicht

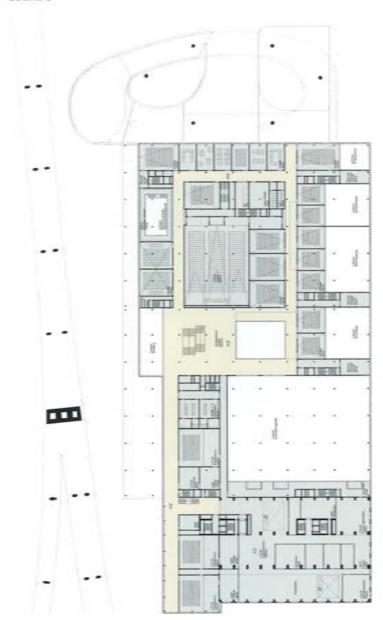


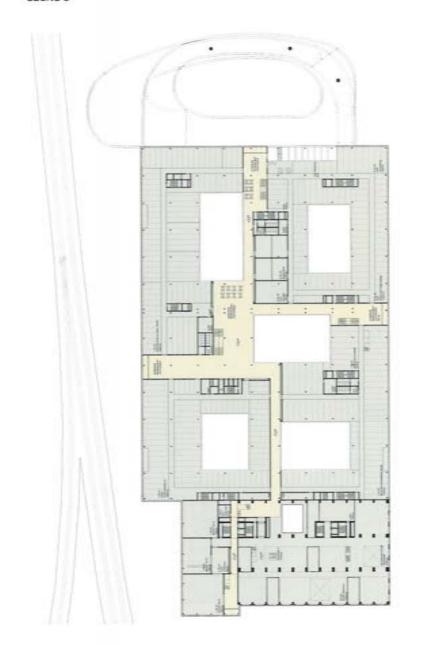
funktioniert. Auch die weiteren Bereiche, wie Rohstofflager und Halle 109, sind ebenfalls schwer anlieferbar. Der gesamte Kulturteil ist nur als Bestandteil der Schule und nicht als selbständiger Kulturbetrieb zu führen, da die Erschliessungen zu wenig getrennt werden können. Demgegenüber besticht die Schule durch eine sehr hohe Funktionalität. Angefangen mit dem zentral gelegenen Hörsaalzentrum und der gut gelösten Bibliothek mit dem Büchermagazin im UG ist auch die Aufteilung der beiden Schulen so, dass sowohl die ZHdK als auch die ZHAW gleich attraktive Raumangebote haben. Auch die Zusammenhänge zwischen den Supportbereichen, die wo nötig geschossweise angeordnet sind, sind gut umgesetzt.

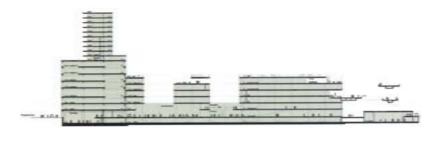
Diese gute Funktionalität kann jedoch den Wunsch nach spezifischerer Räumlichkeit, welche informellere Räume schafft, die der Schule vermehrt Spielräume zur Aneignung und Identifikation bietet, nicht aufwiegen. So wirkt die Schule im Eingangsbereich neben dem Kulturbereich angeordnet eher als Nebeneinander denn als Miteinander, auch wenn gerade die betriebliche Abhängigkeit dazu im Widerspruch steht. In den Normalgeschossen wiederholt sich die Anordnung um die Lichthöfe immer gleich, ein Ort der Identität fehlt dort. Funktional unverständlich ist ein Grossteil der Hörsäle, die von Stützen beeinträchtigt sind. Positiv ist die vielfältige Anordnung von Gastro-, Pausen- und Terrassenbereichen auf dem Dach, wobei das vorgeschlagene Selbstbedienungsrestaurant so nicht funktionieren würde. Das Gastro-/ Retail-Konzept wird als spannend und entwicklungsfähig eingestuft, auch wenn in Bezug auf Logistik und Erreichbarkeit noch einige Mängel bestehen.

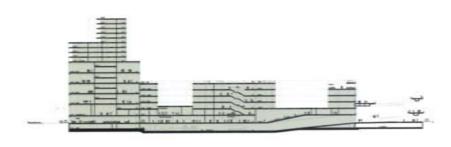






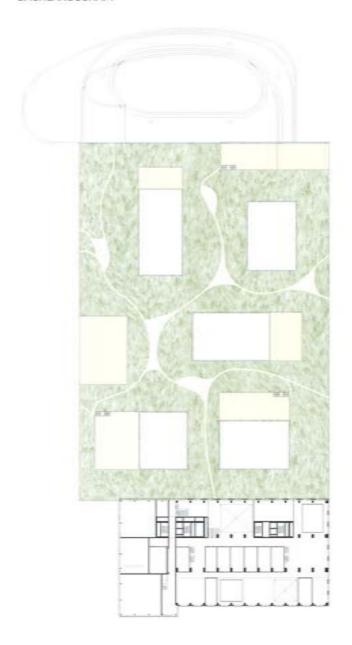






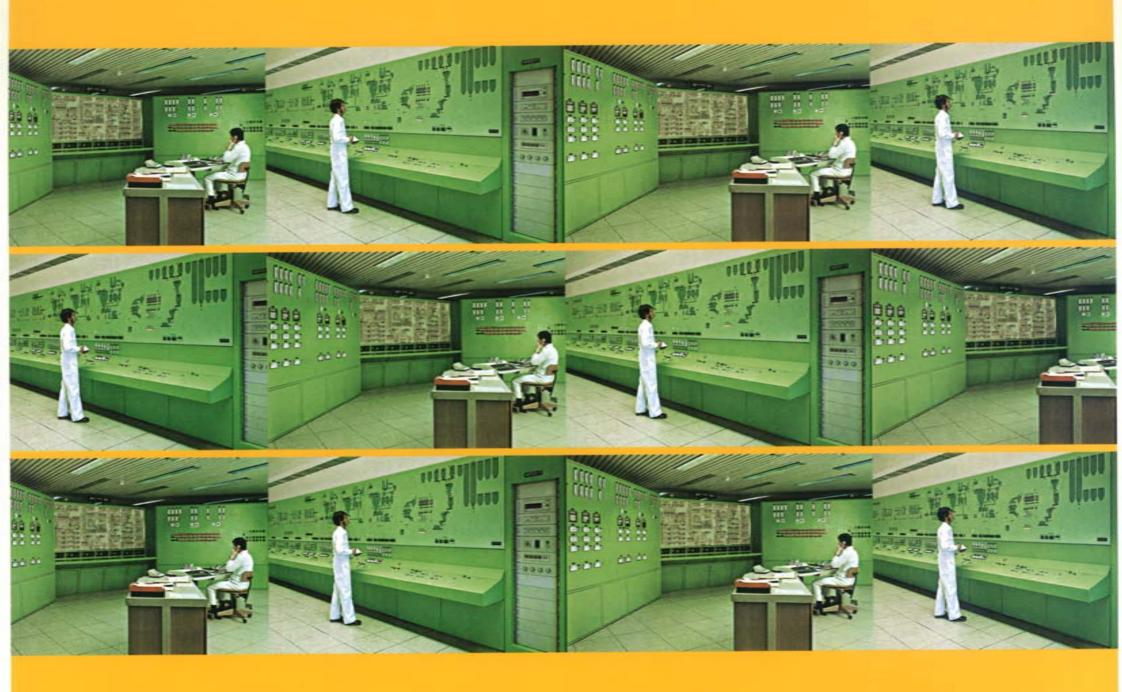
TURMEBENE 11















Projekt 2: Bétrix & Consolascio Architekten AG, Erlenbach Eraldo Consolascio / Marie-Claude Bétrix (zur Überarbeitung empfohlen)

Baumanagement:

Bühler & Oetli AG, Zürich

Bauingenieur,

STB Schnyder + Tobler Bauingenieure GmbH, Zürich

Elektroingenieur:

Hefti. Hess. Martignoni. Elektro Engineering Aarau AG, Aarau

HLKK-Ingenieur:

Waldhauser Haustechnik AG, Basel

Sanitäringenieur:

Beat Friedrich Haustechnik-Planungsbüro, Schlieren

Landschaftsarchitekt:

Vogt Landschaftsarchitekten AG, Zürich





Mit fast einem einzigen Eingriff, dem Toni-Areal im Bereich des Flachbaus eine sechsgeschossige «Krone» aufzusetzen, wird im urbanen Kontext ein neuer liegender Baukörper geschaffen, der eine klare städtebauliche Situation definiert. Diese die Stadt überragende Horizontalität kommuniziert die aus der Aufgabe geforderte Identität und verspricht dem Toni-Areal, sich auch zukünftig wieder als klaren Anziehungspunkt im Quartier zu entfalten. Der aus der ehemaligen Industrie mutierte Zyklop ist somit städtebaulich nachvollziehbar.

Das Belassen der Gebäudestruktur am Kopf zur Pfingstweidstrasse führt zu einer positiven Verbindung von alten Strukturen und neuen Nutzungen und zeugt insgesamt von einem respektvollen Umgang mit dem Bestand. Gleichzeitig entgehen die Verfasser dem möglichen Konflikt mit dem auf dem benachbarten Albers-Areal geplanten Hochhaus. Die Radikalität der Strategie des Belassens führt zwingend zu einer innenräumlichen Aneignung der bestehenden Struktur, welche konsequent durch die Integration der Schul- und Kulturnutzungen umgesetzt wird. Der Stadt wird ein Stück Toni wieder zurückgegeben.

Die Adressen sind den einzelnen Nutzungen auf Stadtebene klar zugeordnet, wirken jedoch hinter der Fassade etwas diffus und

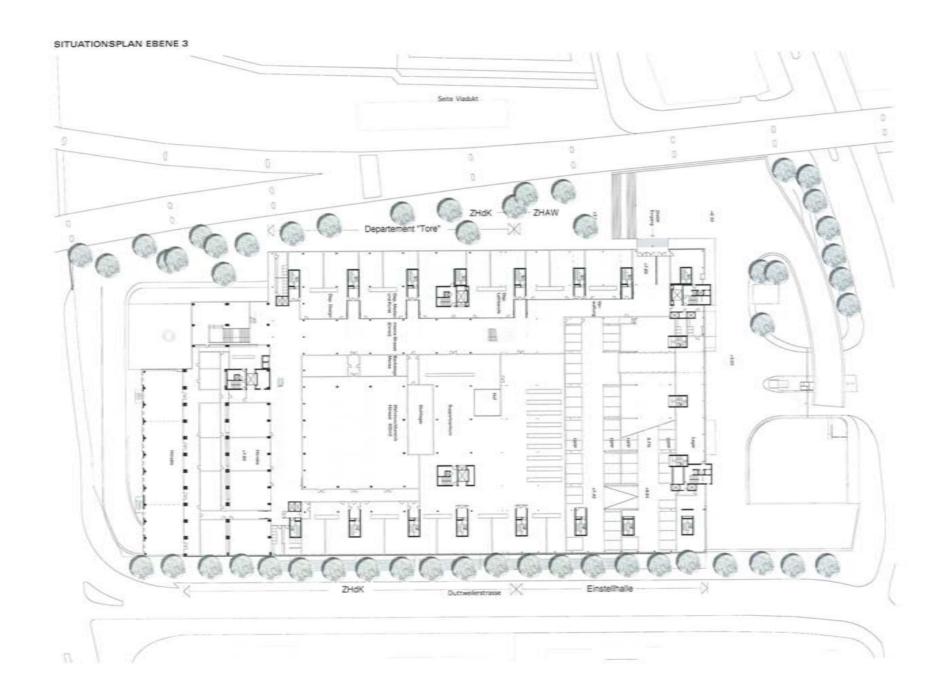


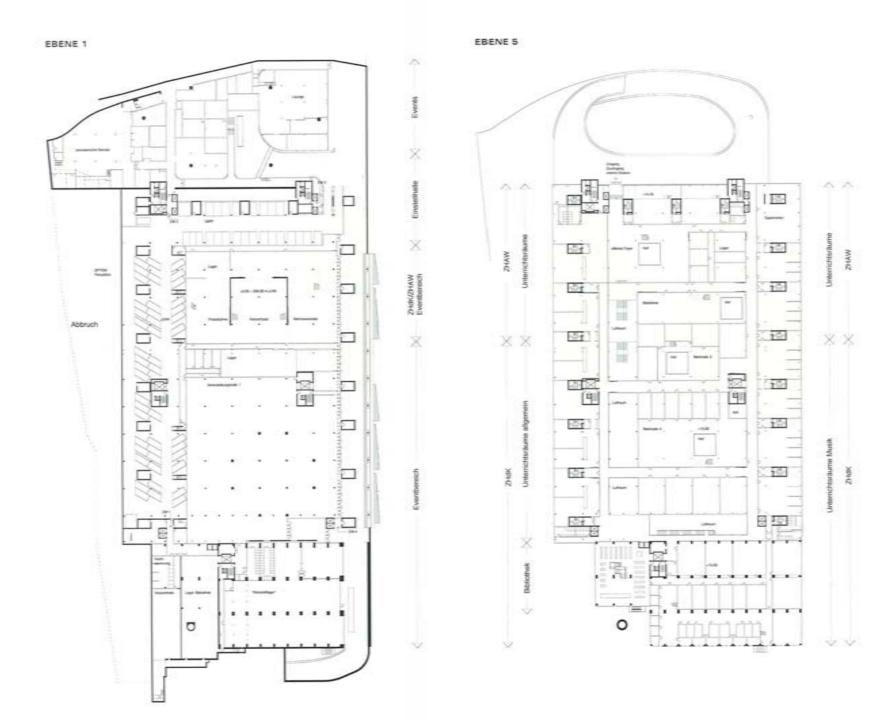
verschleiert. Der mittig angelegte Durchstich sowie die Zugänge von der Duttweilerstrasse und vom Bahnviadukt her generieren in der Anlage eine Permeabilität, welche als Folge der grossen Massstäblichkeit gewünscht ist und unter Umständen noch gesteigert werden könnte. Im Innern des Gebäudes wird diese Durchlässigkeit nicht in derselben Leseart konsequent weitergeführt. Die ausgeprägten topografischen Gestaltungen im Bereich des Bahnviaduktes erscheinen ausserdem etwas unkontrolliert und schwächen die präzise Setzung des Baukörpers.

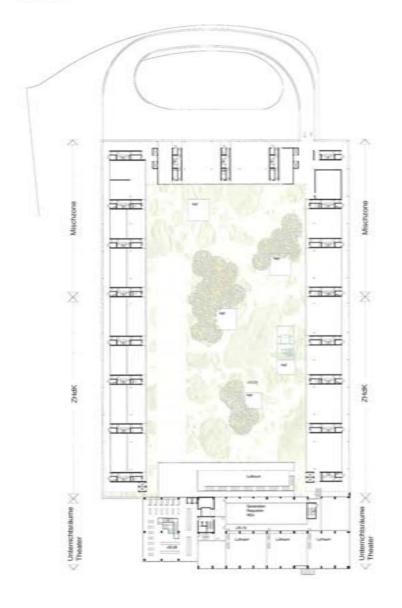
Der durch die aufgesetzte «Krone» aufgespannte, fussballfeldgrosse Aussenraum auf dem Dach wirkt kontrolliert und überrascht in seiner inneren Wirkung. Die Nutzung dieses Dachgartens zwischen Wohnhof und Schulhof bleibt aber unklar. Unverständlich bleibt jedoch die bauliche Lücke an der westlichen, oberen Ecke, wie auch die Zäsur zwischen Deck und Wohnnutzungen, welche im Schnitt und in den Fassadenaufrissen noch nicht übereinstimmend formuliert ist. Die grosse Geste der hoch gelagerten Wohnungen wirkt in ihrer grundrisslichen Ausarbeitung etwas verkrampft, ist in dieser Entwurfsphase jedoch nicht überzubewerten.

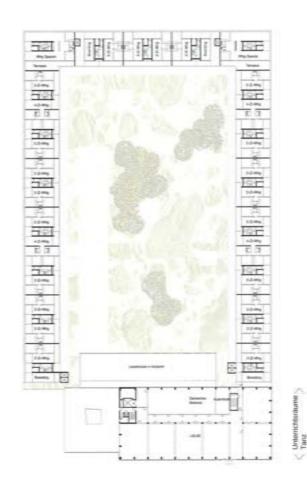
Die städtebaulich und aussenräumlich poetische Interpretation des Entwurfs mit freier Baumbepflanzung und Möblierung wirkt einheitlich. Er verspricht auf innenräumlicher Ebene der Kunsthochschule
einiges, zeigt es jedoch noch nicht auf explizite Weise. Die schulische
Organisation im Bestand funktioniert in den wesentlichen Grundzügen
und verspricht räumliche Synergien bei den Nutzern. Durch den kargen Umgang mit den vorgeschlagenen Lichthöfen aus der Strategie
des Belassens entstehen gefangene Atelierräume. Auch die Tanzräume entsprechen nicht den geforderten Grössen und Proportionen. Die Stapelung der Bibliothek auf sechs Etagen ist zu überdenken
wie auch die Doppelnutzung von Mensa/Verpflegung mit dem Hörsaal.

Gesamthaft gesehen verspricht dieser Lösungsansatz sowohl auf städtebaulicher Ebene wie auch auf Ebene der Kunsthochschule ein spannender Beitrag zu werden. In diesem Sinn ist eine Überarbeitung empfehlenswert.















Projekt Nr. 5: Annette Gigon/Mike Guyer dipl. Architekten ETH/BSA/SIA AG, Zürich (zur Überarbeitung empfohlen)

Baumanagement:

Perolini Baumanagement AG, Zürich

Bauingenieur.

Dr. Lüchinger und Meyer Bauingenieure AG, Zürich

Elektroingenieur:

Elkom Partner AG, Chur

HLKKS-Ingenieur:

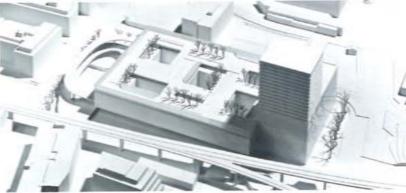
PB P. Berchtold Ing Büro Energie- und Haustechnik, Samen

Landschaftsarchitekt:

Vetsch, Nipkow Partner Landschaftsarchitekten AG, Zürich

Eine scharfe Analyse der bestehenden Bausubstanz und deren konstruktiv-statischen wie auch architektonisch-räumlichen Bedingungen ergibt, dass eine Aufstockung unwirtschaftlich und aufwändig wird und am besten Neubausubstanz anstelle der heutigen Infrastrukturanlagen erstellt werden kann. Pragmatisch und logisch werden darin die Ballettsäle und Probebühnen und darüber die ebenfalls schwerlich in die bestehende Substanz zu integrierende Wohnnutzung geplant. Die Werkhallen mit zugehörigem Support finden ihre Umsetzung im Trockenbau mit seinen durch die Statik stark identitätsstiftenden Räumen. Auf ebenso pragmatische Weise wird der Flachbau einerseits durch zusätzliche Zwischendecken verdichtet, andererseits durch geschickt gesetzte Lichthöfe für die schulische Nutzung konditioniert. Somit bezieht sich die Umbaustrategie durchaus auf sein Erbe der Industriearchitektur, indem im gleichen klugen Pragmatismus abgebrochen,





umgebaut, angebaut und auch Bewährtes übernommen wird, wie etwa die Parkierung auf Ebene 7 mit dazugehörender Rampe. So überzeugend die Konzeption der Nutzungsverteilung und der Umgang mit der Statik der Substanz ist, so unbefriedigend präsentiert sich die daraus hervorgehende neue Skulptur im städtebaulichen Umfeld.

Dem aus konstruktiven Überlegungen heraus entwickelten Volumen gelingt es nicht, die Ruppigkeit des alten Toni-Auftrittes zur Pfingstweidstrasse zu übernehmen, im Gegenteil: Die Fluchten und Kanten werden verschliffen, eine bewusst gestaltete Gesamtkomposition entsteht, welche jedoch weder in ihrer Ausrichtung noch in ihrer architektonischen Umsetzung überzeugt. Es entsteht zusammen mit dem geplanten Hochhaus auf dem Hardturm-Areal eine unerwünschte Torsituation und auch die Orientierung des Kopfbaues, früher parallel zur Pfingstweidstrasse hin, bleibt ambivalent. Die hierarchisch ebenso ambivalente Verschmelzung oder Abgrenzung der Teile in den Fassadenausformulierungen klärt die skulpturale Disharmonie nicht.

Der städtebauliche und architektonische Auftritt an der Pfingstweidstrasse trifft atmosphärisch weder den Ort noch die Nutzung
und weckt Bilder eines anonymen Dienstleistungsgebäudes in
periurbanem Kontext. Dies ist umso bedauerlicher, als an dieser
Stelle im Erdgeschoss Gastronomienutzungen und in den oberen
Geschossen die Balletträume liegen, wodurch attraktive Nutzungen
nach aussen strahlen würden. Die Disposition der Wohnungen im
Turm vermag auch grundsätzlich nicht zu begeistern. Insbesondere
müssen die achsiale Spiegelung und die daraus entstehenden
Nordwohnungen bemängelt werden.

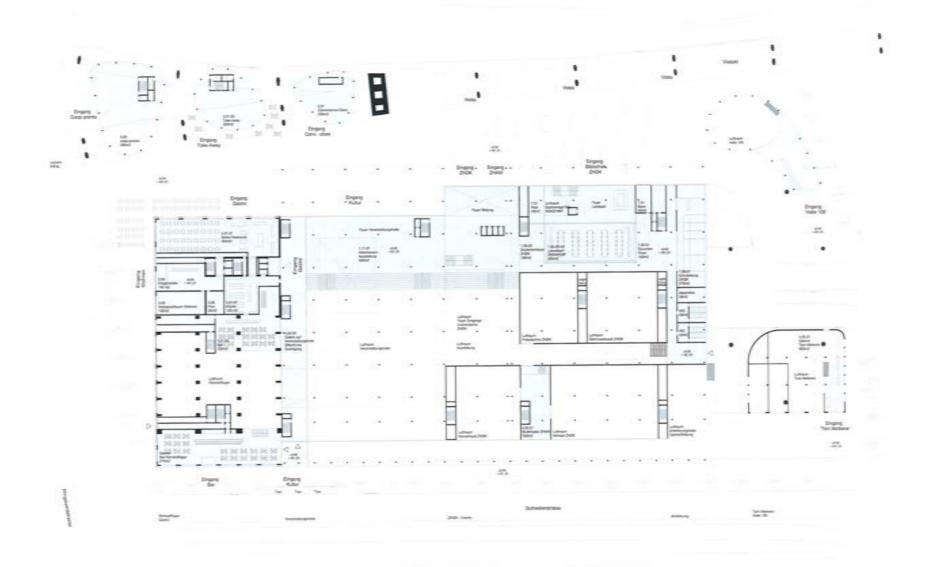
Der ganze Erdgeschossbereich mit Eingangshalle, Veranstaltungshalle, Kultur, Event, Bibliothek ist gut gelöst und wertet das urbane Umfeld auf. Das Aussenraumkonzept an der Nordfassade entlang des Viaduktes wirkt grosszügig und funktioniert gut mit dem Empfang. Entlang der Duttweilerstrasse entsteht durch die abgesenkte Nutzung streckenweise eine etwas hermetische Situation zur Strasse hin. Die Anordnung der Einbauten unter dem Viadukt erschwert die räumliche Vernetzung zum Hardturm-Areal. Die Bibliothek ist hervorragend gelöst, die zweite könnte mit der ersten zusammengelegt werden. Die Entflechtung auf der Ebene E1 (Kulturteil) ist problematisch und auch die Ballett- und Probebühnen sind bezüglich Anlieferung nicht gut disponiert. In den Obergeschossen ist sowohl die Erschliessung als auch die Raumverteilung sehr unhierarchisch, was sich über die Parkierung bis ins

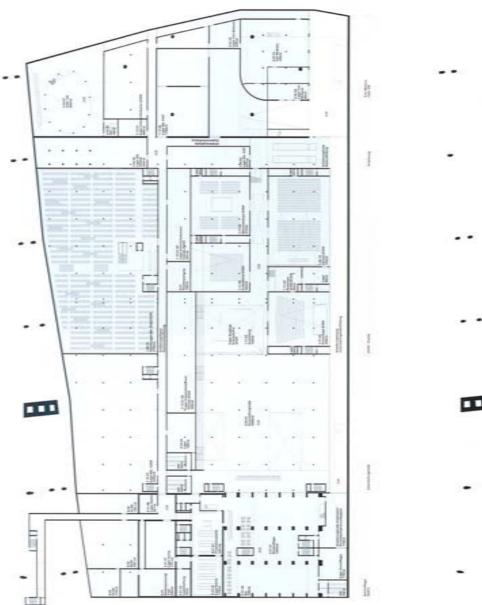
Dach fortsetzt. Folge davon ist zum Beispiel, dass die Hörsäle auf die Geschosse verteilt sind, was unerwünscht ist, und dass auch im Dach eine grössere zusammenhängende Fläche nicht vorhanden ist. Gleichwertiges versus Unterschiedliches sowohl in der Vertikalen wie in der Horizontalen dominiert. Auch bestehende «starke» Räume, wie sie zum Beispiel im Trockenbau vorhanden sind, werden nicht dem vorhandenen Potenzial entsprechend inszeniert.

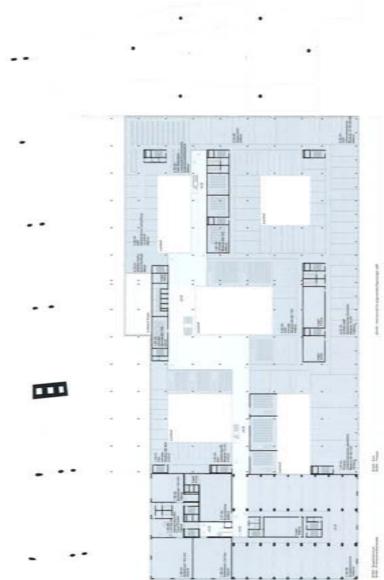
Das ganze Projekt ist geprägt von einer seriösen und bereits sehr detaillierten Programmierung, welche in ihrer Rigidität jedoch auch etwas mechanisch und unspezifisch wirkt. Atmosphärisch sucht man vergeblich nach dem experimentellen Charakter, welcher einer Schule dieser Art durchaus ansteht, welche doch immerhin eine der grössten Hochschulen der Künste Europas beherbergt. Auch der grossformatige Leuchtschriftzug auf der Krone des Flachbaues wirkt im Ausdruck eher aufgesetzt als Teil einer Gesamtkonzeption. Das gleiche gilt für die Dachterrasse, die eine gut nutzbare Flächenorganisation für die Hochschulen schafft, aber ohne Stimmung oder Originalität bleibt. So unfertig und suchend die Fassadengestaltung in Anbetracht der allgemeinen Projektierungstiefe sein darf, so vehement wird dennoch im Gesamtauftritt des Projektes eine visionäre, neue, überraschende Energie einhauchende Kraft vermisst.

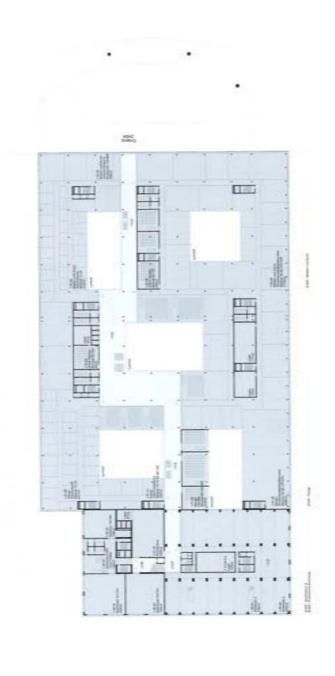
Die Balance zwischen Pragmatismus und ökonomischem Umgang mit den Mitteln und ein Auftritt, der die Ausstrahlung eines Landmarks in Zürich West einlösen kann, ist noch nicht gefunden. Die Leistung liegt unmissverständlich im äussert professionellen Umgang mit der Komplexität des Programms und der Bauaufgabe.

In diesem Sinn kann das Projekt zu einer Überarbeitung empfohlen werden, welche jedoch eine nochmalige Auseinandersetzung mit dem industriellen Charakter des Bestandes, dem experimentellen Charakter der Schule und der städtebaulichen Setzung erfordert.



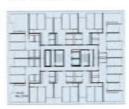


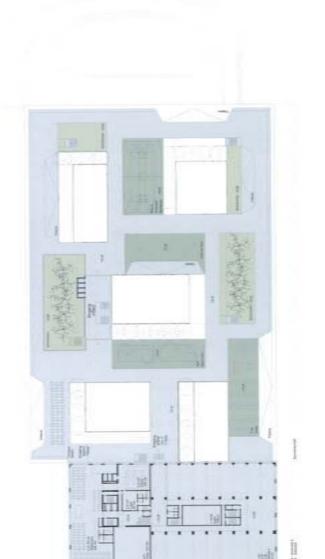






TURMEBENE 13











Projekt 6: EM2N Architekten ETH/SIA Mathias Müller Daniel Niggli, Zürich (zur Überarbeitung empfohlen)

Baumanagement:

b+p Baurealisation AG, Zürich

Bauingenieur:

Walt + Galmarini AG, Zürich

Elektroingenieur.

IBG B. Graf AG, Engineering, St. Gallen

HLKKS-Ingenieur:

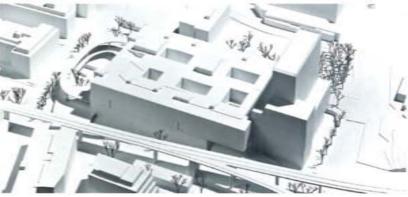
HL Technik AG Beratende Ingenieure, Zürich

Landschaftsarchitekt:

Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten BSLA/SIA, Zürich

Zwei Thesen städtebaulicher und architektonischer Art bestimmen den Entwurf für das neue Zentrum der Kunsthochschule in den Gebäuden des Toni-Areals. Die räumlichen Strukturen sollen durchlässig sein und Schnittstellen bilden, um mit der Öffentlichkeit einen Austausch zu finden. Die verschiedenartigen Räume sollen unterschiedliche, spezifische Qualitäten entwickeln, und sie sollen sich in vielfältiger Weise aneignen lassen. Die radikale Umsetzung solcher Thesen führt zu einem aussergewöhnlichen Entwurf. Im Bewusstsein, dass Toni in Zürich West als Magnet eine besondere Wirkung entfaltet, setzen die Verfasser alles daran, die Wirkung dieses Baudenkmals für seine neue, öffentliche Bestimmung noch zu steigern. Der Baukörper wird durchlässig gestaltet und führt die Fussgängerachsen ein, die das Gebäude queren und so die angrenzenden Stadträume vernetzen. Selbst die vertikale Entwicklung des Industriebaus mit der expressiven Rampe wird in dieses Konzept einbezogen: Das Bauwerk wird von einem kaskadenartigen Erschliessungsraum diagonal durchmessen.





Derart grosszügig organisiert, entsteht eine Reihe von verschiedenartigen Räumen für einen schulischen und kulturellen
Gebrauch, die in Form und Anzahl über das Mass hinausgehen,
das in der Ausschreibung vorgesehen ist. Sie stärken auf
eindrückliche Art das Bild der industriellen Prägung, die dem
Toni-Ensemble eigen ist. Die gleiche Strategie der Differenzierung
und Verdichtung industrieller Bildhaftigkeit bestimmt auch
die städtebauliche Strategie. Die neuen Bauteile, vor allem der
Hochbau mit den Wohnungen, ist in einer Logik der inneren
Organisation des Ensembles entwickelt und entzieht sich so
traditionellen städtebaulichen Zuordnungen wie Punkt- oder



Scheibenhaus. So entzieht sich der neue, horizontal gelegte Trakt auch souverän der Nachbarschaft des projektierten Hochhauses auf dem Albers-Areal. Die Aussenräume und die Zugänge sind hervorragend gelöst.

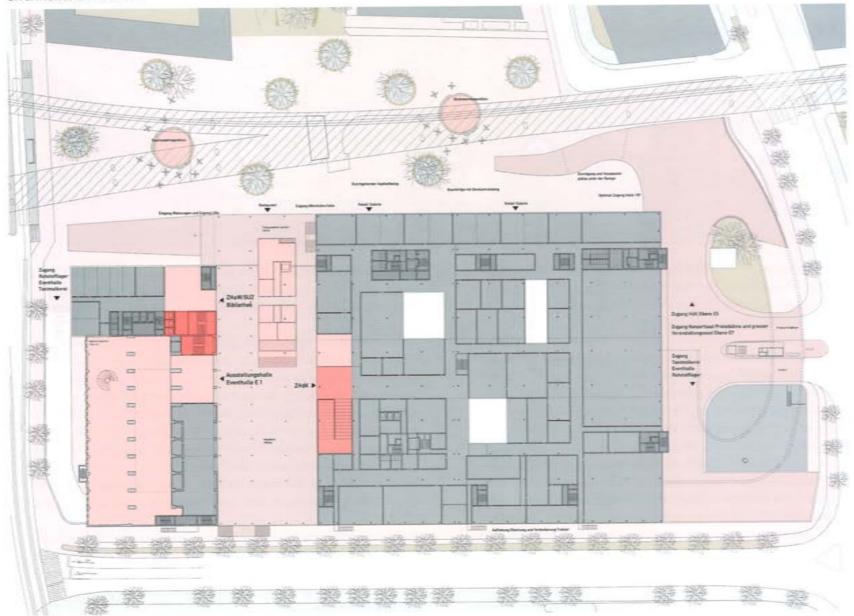
Die Organisation der Schulen und ihre Zuordnung überzeugt in den wesentlichen Aspekten. Allerdings ergibt die Konzentration auf die zentrale Erschliessungsachse im Hause zum Teil allzu einseitige Wegführungen. Die Zugänge zu den verschiedenen Räumen in den Obergeschossen liegen nicht direkt an den grosszügig bemessenen Kaskadenräumen, sondern an schmalen Korridoren – eine komplizierte, unattraktive Wegführung. Die Dachterrasse bleibt leider von diesem internen Konzept völlig getrennt, die räumliche Organisation entlang des Dachrandes überzeugt nicht. Die Kaskadentreppe, die diagonal durchs Haus führt, gewährleistet keinen angemessenen Zugang mit Aufzügen zu Audimax und Konzerthalle, die auf 25 Meter Höhe im Attikageschoss angeordnet sind. Die aussen gelegene Rampe an der Nordseite, die für Fussgänger reserviert ist, vermag diesen Mangel nicht zu kompensieren. Die Hörsäle sind zu wenig konzentriert

angeordnet. Die Bibliothek ist als eine Handbibliothek organisiert, was nicht vorgesehen ist. Schliesslich ist die Verbindung vom Supportzentrum zu den Werkstätten und Theaterräumen ungeklärt.

Das Angebot der Wohnungen ist attraktiv. Die Aussenraumgestaltung wirkt im Bereich des Viaduktes sehr grosszügig. Die topografischen Eingriffe sind angemessen und lassen vielfältige Nutzungsmöglichkeiten zu. Der entscheidende Mangel an diesem Projekt ist die fehlende räumliche Ökonomie. Die formulierte Absicht, mehr Raum anzubieten, um so mehr Spielraum für künftige Entwicklungen sicherzustellen, widerspricht den klaren Vorgaben, die nicht überschritten werden können. Zudem provoziert die Überschreitung der Geschosshöhe von 25 Meter im Bereich des Flachbaus feuerpolizeiliche Auflagen, die das Projekt grundsätzlich in Frage stellen würden.

Die hervorragende Qualität des Entwurfs steht in Widerspruch zu der erheblichen Überschreitung der Gebäudegrundflächen. Die Überarbeitung des Projekts, welche aufgrund seines grossen Potenzials empfohlen wird, soll zeigen, ob dieser Widerspruch aufgelöst werden kann.

SITUATIONSPLAN EBENE 3





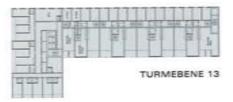






TURMEBENE 16

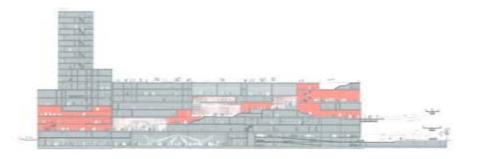
4.00	STREET, STREET	27 -12 -1	44.00	797 0
-1 -31	HELDERY.	-	22.21	
네비	1700	TO DE	S FLL	1931



PROJEKT 6 EM2N

52





Projekt 1: ARGE Herczog Hubeli Architekten GmbH / Itten+Brechbühl AG, Zürich

Andreas Herczog und Ernst Hubeli / Alain Krattinger und Christoph Kretz

Baumanagement: Itten+Brechbühl AG, Zürich

Bau-, Elektro- und HLKKS-Ingenieur: Ernst Basler + Partner AG, Zürich

Landschaftsarchitekt:

Raderschall Landschaftsarchitekten AG, Meilen

In additiver Weise wird der Flachbau und Trockenbau anstelle des heutigen Infrastrukturbereiches mit dem Wohnturm ergänzt. Was rein bautechnisch und aus der Analyse der bestehenden statischen Voraussetzung heraus einleuchtet, kann jedoch auf städtebaulicher Ebene bedeutungsmässig nicht überzeugen. Der Turm bildet parallel ausgerichtet auf das geplante Hochhaus auf dem Hardturm-Areal und in gleicher Höhe eine unerwünschte Torsituation, welche zugleich eine Plaza «im Rücken» des benachbarten Hochhauses artikuliert, die so nicht überzeugt. Das Wohnhochhaus schafft als monumentalstes Element der Gesamtkomposition das Zeichen nach aussen, was jedoch

nicht dem Hauptinhalt des Gebäudes, nämlich der Schulnutzung, entspricht.

Die Terrainanschlüsse sind topografisch noch nicht gelöst, das Gebäude findet kaum adäquate Anschlüsse an den städtischen Raum, die Eingangssituation mittels Rampen auf die Ebene 3 ist als Empfang unbefriedigend. Gewisse Aspekte der aussenräumlichen Gestaltung, wie der bepflanzte Parkplatz auf der Südseite und sein Zugang, sind interessant. Es fehlt aber ein gesamträumliches Konzept, welches einer Einheitlichkeit dient. Der minimale Dachgarten mit seiner massiven Möblierung ist

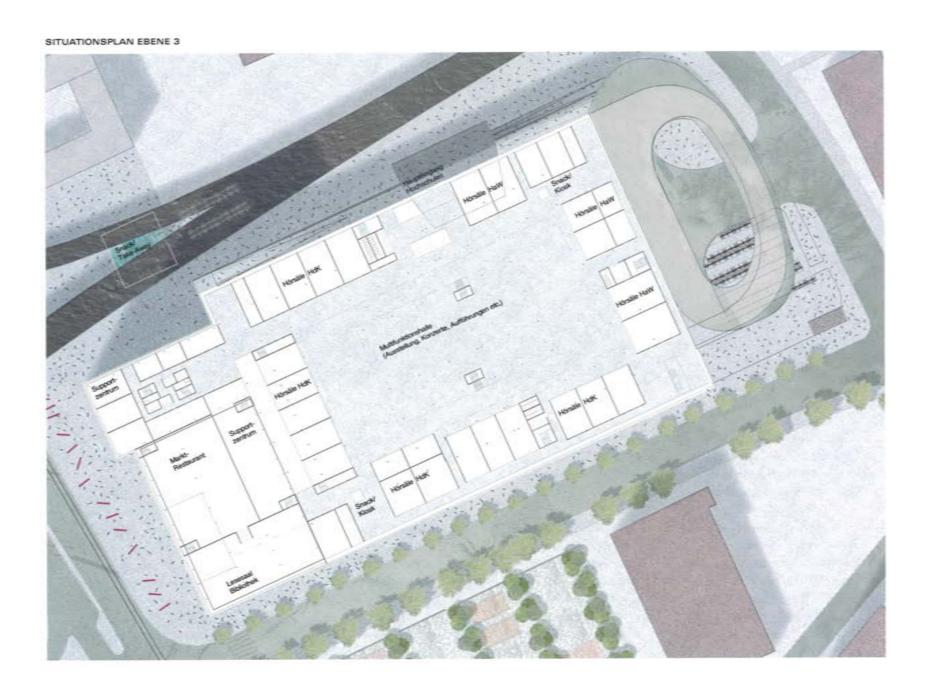


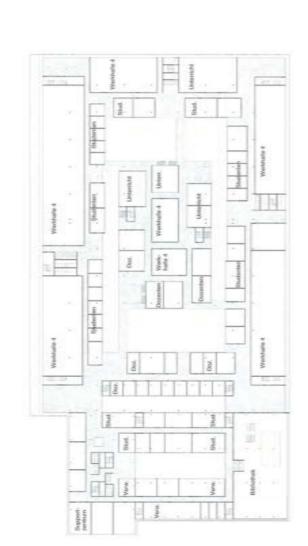
für eine Kunsthochschule schwer nutzbar und nicht geeignet. Die Anordnung der Hörsäle um den multifunktionalen Raum ermöglicht zwar die Mehrfachnutzung durch die ZHdK und ZHAW, umgekehrt ist jedoch die Nutzungsmöglichkeit dieser als multifunktional bezeichneten Fläche empfindlich gestört.

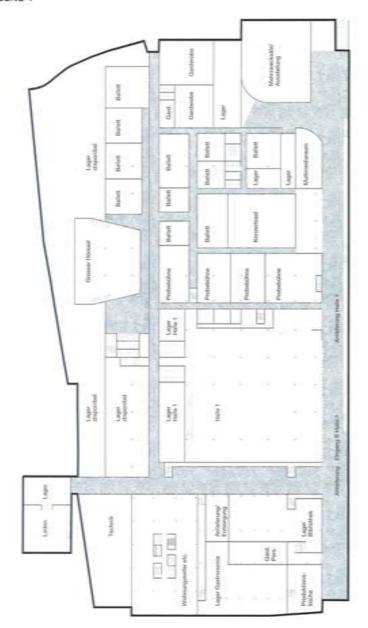
Neben funktional gut gelösten Bereichen wie Mensakonzept. Supportzentrum und Nutzungsmöglichkeit des Eventbereichs durch die Schule weist das Projekt einige betriebliche Mängel auf. Wichtige Ablauforganisationen (wie z.B. Anlieferung, Betrieb, Werkstätten, Probebühnen) sind unbefriedigend. Die Werkstätten sind zu dezentral und verteilt, was dem Werkhallenkonzept der Schule nicht entspricht. Die Kunsthochschule ist in ihrer Grunddisposition machbar, während die Unterbringung der Hochschule

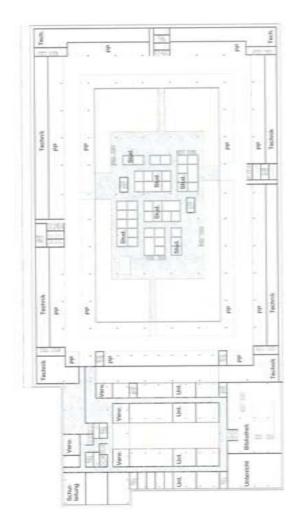
der angewandten Wissenschaften in der zellenartigen Struktur mit den wechselnden Unterrichtsformen unvereinbar ist. Die Organisation der Bibliothek auf zehn Etagen ist so nicht erwünscht.

Das pragmatisch aus dem Bestand heraus entwickelte Projekt überzeugt leider nicht in allen Bereichen. Einerseits werden Raumdimensionen wie die zentrale Halle generiert, die von den Benutzern kaum sinnvoll angeeignet werden können, andererseits entstehen Zwischenzonen, welche jedoch schwerlich die experimentelle Atmosphäre für die Schule generieren können. In der Gesamtkonzeption ist es nicht ganz gelungen, den schulischen Anforderungen die adäquaten Raum- und Ablaufdispositionen zu bieten und der Schule einen einzigartigen Ausdruck zu geben.



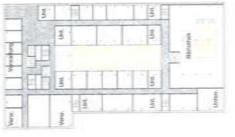








TURMEBENE 8



STUDENTENWOHNUNGEN









Projekt 3: Pfister Schiess Tropeano & Partner AG, Zürich Ruggiero Tropeano/Thomas Pfister

Baumanagement:

PBM Planungs- und Baumanagement AG, Zürich

Bauingenieur.

Henauer Gugler AG, Zürich

Elektro- und HLKKS-Ingenieur: Amstein + Walthert AG, Zürich

Landschaftsarchitekt:

Hager Landschaftsarchitektur AG, Zürich

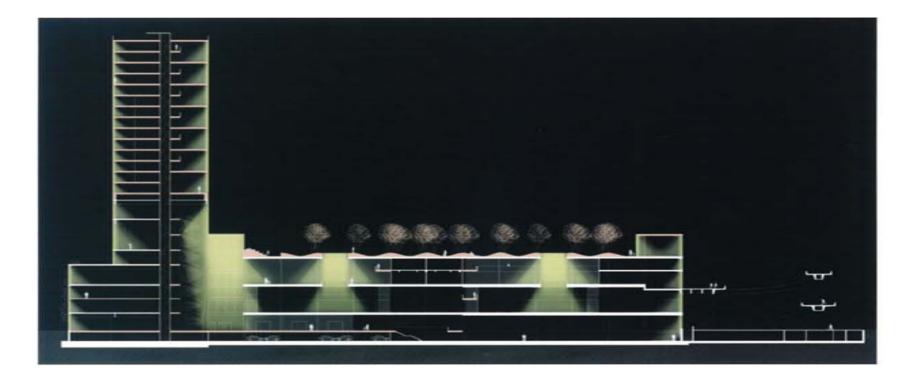
Das Projekt zeichnet sich durch eine pragmatische und unprätentiöse Grundhaltung aus: Unter konsequenter Berücksichtigung der orthogonalen Gebäudestrukturen bleibt einerseits der Flachbau volumetrisch unverändert und erfährt andererseits der «begradigte» Hochbau über die gesamte Gebäudebreite entlang der Pfingstweidstrasse eine markante Aufstockung. Dadurch entsteht eine neue prägnante Grossform, die allerdings mit Ausnahme des Rampenbauwerks den spartanischen Habitus des Altbaus leider gänzlich vermissen lässt und daher vielmehr einen Neubau assoziiert. Dieser Eindruck wird noch gestärkt durch eine stereotype Fassade, welche den Komplex uniform umhüllt. Aus städtebaulicher Sicht gilt es auch, den Kopfbau zu hinterfragen: Die Hochhausscheibe generiert nicht nur im Bereich des Bahnviaduktes eine unerwünschte Torsituation, sondern wird mit ihrer südseitigen





Wohnfront widersprüchlich zur eigentlichen Adresse für den Hochschulcluster. Der Schattenwurf des Turmes hat eine Wirkung auf die Dachterrasse, welche leider nicht gezeigt oder bearbeitet ist. Die künstliche Topografie des Dachs überzeugt weder in der Nutzungsmöglichkeit noch in der Erscheinung.

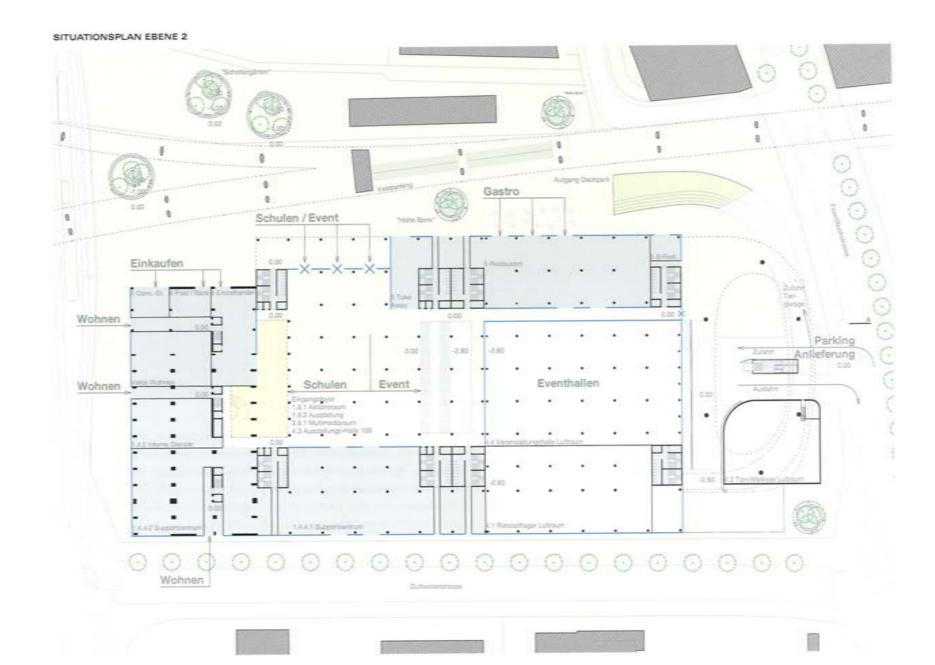
Das gesamte städtebauliche Aussenraumkonzept wirkt uninspirierend und mager. Es fehlten eine klare Hierarchie in der Räumlichkeit und ein Empfang. Der Hauptzugang ist richtig situiert und führt in eine für Studenten und Besucher von Events grosszügig bemessene Eingangshalle. Das präzise auf die Tragstruktur abgestimmte

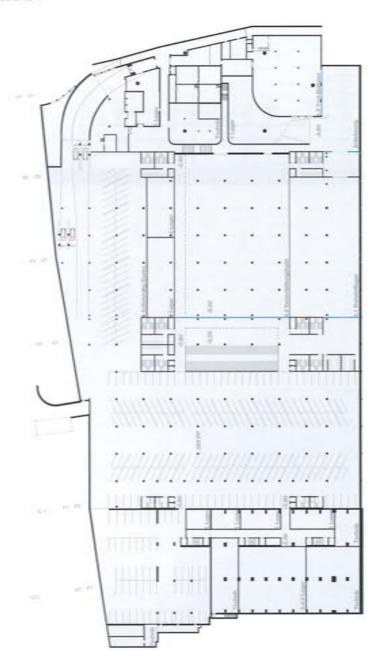


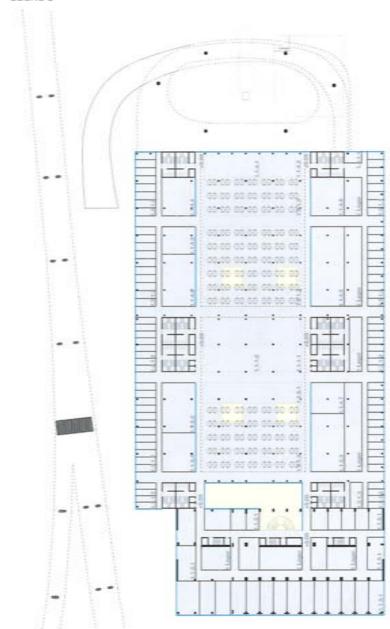
innere Erschliessungssystem wirkt primär vielleicht etwas starr, gewährt jedoch eine gute Orientierbarkeit. Nicht zu überzeugen vermag der an der Nahtstelle zwischen Flachbau und Hochhaus vorgesehene Lichtgraben – zum einen weil er die Nutzungsbereiche spaltet und zum andern weil die generöse Geste der Wendeltreppe vor dem schmalen Quergang verpufft. Vermisst wird insbesondere auf der Eingangsebene die gewünschte Durchlässigkeit – die schmalen, an Erschliessungs- und Sanitärkernen vorbeigeführten Stichflure vermögen diese Forderung nicht zufrieden stellend zu erfüllen. Die funktionale Nutzung der Eventhalle ist für einen reinen Schulbetrieb denkbar, eine eigenständige Kulturnutzung lässt jedoch von den Abläufen her keinen betriebswirtschaftlichen Erfolg erkennen. Der Kulturteil ist auf eine grosse

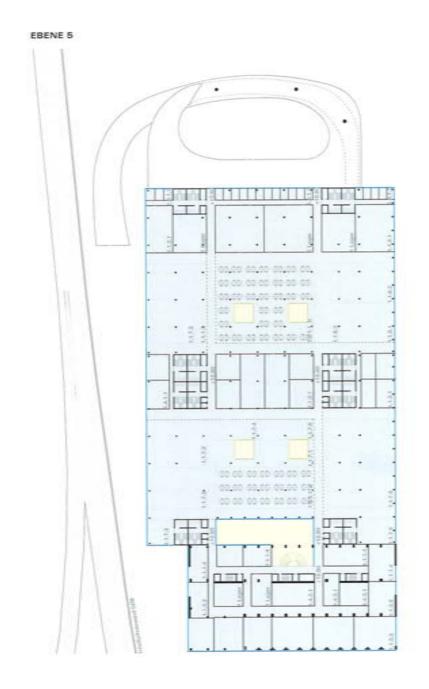
Halle reduziert, welche akustisch und feuerpolizeilich in dieser Form nicht umsetzbar ist. Gleichermassen unattraktiv sind die Zugänge für die Bewohner ins Hochhaus konzipiert. Einen innenräumlich interessanten Vorschlag stellt die vorgeschlagene Disposition der das Gebäude quer durchstossenden Werkhallen dar. Allerdings bestehen aufgrund der vorgegebenen Gebäudetiefe sowie der bewusst knapp bemessenen Oberlichter Bedenken betreffend der zu erwartenden Tageslichtverhältnisse.

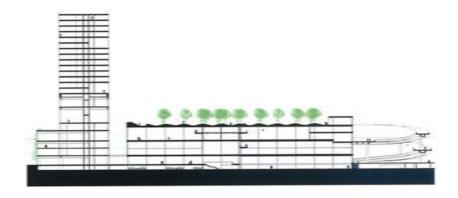
Insgesamt vermag der Vorschlag mit der markanten Aufstockung des Hochhauses nicht zu überzeugen. Der pragmatische Umgang mit der bestehenden Bausubstanz lässt in Bezug auf Funktionalität, Bewirtschaftung und Belichtung grosse Fragen offen.

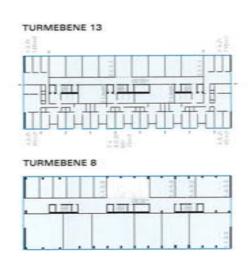
















Projekt 4: Theo Hotz AG, Zürich

Baumanagement: Theo Hotz AG, Zürich

Bauingenieur:

Basler & Hofmann AG, Ingenieure & Planer, Zürich

Elektro- und HLKKS-Ingenieur: Polke, Ziege, Vonmoos AG, Zürich

Landschaftsarchitekt: planetage GmbH, Zürich

Im Bestreben, beim Bahnviadukt städtebaulich eine Torsituation zu vermeiden, wird bewusst auf ein Hochhaus verzichtet. Vielmehr wird eine neue Adresse geschaffen, indem eine signifikante, der Kontur des Bestandes folgende Dachvolumetrie mit Wohnnutzung derart überlagert wird, dass ein durch eine hohe Plastizität charakterisierter, das Areal sphinxartig beherrschender Baukörper entsteht. Diese expressive Geste scheint jedoch – in Anbetracht dessen, dass dem Wohnen in seiner Bedeutung für diese Aufgabe nicht erste Priorität zukommt – für diesen Ort nicht zwingend. Die gewählte Transformation des Altbaus verfremdet dessen archaischen Duktus in einer Art und Weise, die kein einer neuzeitlichen Hochschule adäquates und einem experimentellen Geist widerspiegelndes Erscheinungsbild zu generieren vermag. Der vor-





geschlagene Verzicht auf eine offene und grosszügig nutzbare Dachterrasse ist sehr schade, die vorgeschlagenen Dachstreifen sind für eine flexible Nutzung leider nicht geeignet. Die bezüglich Schulbetrieb bzw. Wohnnutzung vorgesehene Differenzierung der baukastenartig konzipierten Gebäudehülle, die netzartig den Gebäudekomplex umschliesst, ist konsequent und könnte eine Erfolg versprechende Strategie für eine adäquate Fassadengestaltung sein. In der dargestellten Form entsteht jedoch eine gewisse Beliebigkeit, die in Analogie zur Volumetrie ebenfalls die gewünschte Prägnanz und formale Unverwechselbarkeit vermissen lässt.

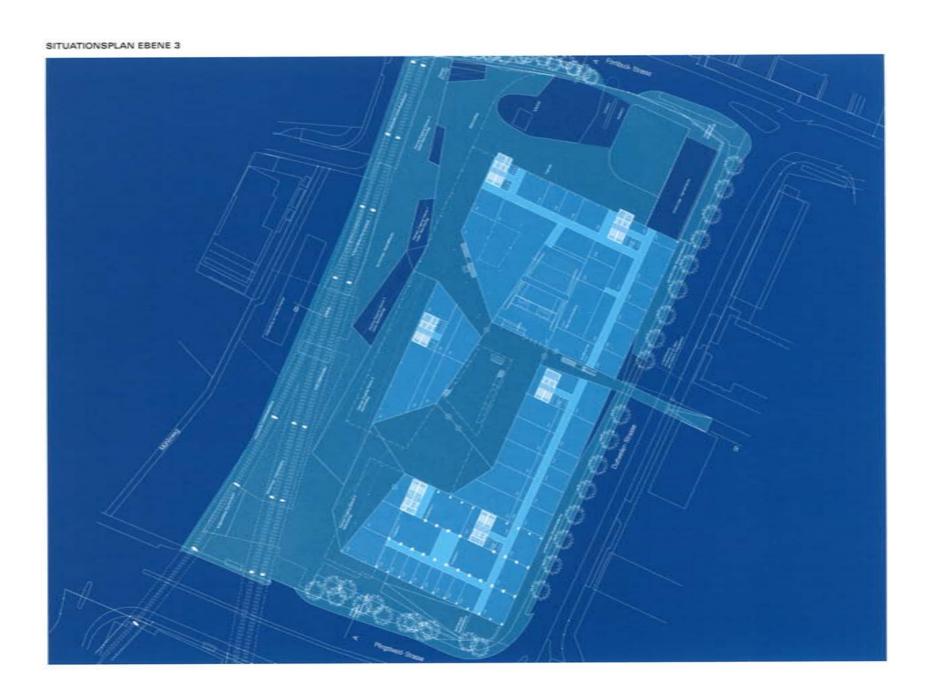
Die topografische Einbindung und das Aussenraumkonzept mit seinen soielerischen Formen auf der Strassenebene überzeugen: Ein raffiniertes System von Rampen verknüpft nicht nur geschickt die Freiräume mit den verschiedenen Bereichen, sondern durchdringt in Form von Passagen das Gebäude derart, dass die zentrale Halle attraktiv mit der Pfingstweid-, Duttweiler- und Förrlibuckstrasse vernetzt und dadurch die gewünschte Durchlässigkeit bzw. Gliederung des enormen Volumens gewährleistet wird. Dieses Erschliessungskonzept lässt wohl ein spannungsvolles Raumkontinuum insbesondere in der Vertikalen erwarten, aufgrund der dargestellten Materialisierung aber auch eine gewisse Sterilität. Die Disposition des Hauptzuganges ist grundsätzlich gut gewählt, wenn auch durch die vorhandenen Stützen eine gewisse Verunklärung in Kauf genommen werden muss. Zu hinterfragen sind die atmosphärischen Qualitäten der zwischen Hochschule und Wohnen eingefügten Erschliessungsebene. Die Überlagerung des orthogonalen Gebäuderasters mit diagonalen Flur- und Lichthofstrukturen verspricht nicht nur interessante innenräumliche Bezüge, sondern bewirkt auch eine teilweise Zerschneidung der Nutzflächen.

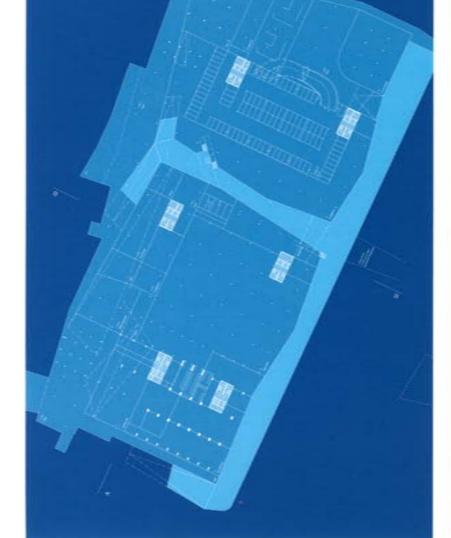
Negativer fällt das Fazit aus der Optik Baustatik und Feuerpolizei aus. Die optisch spannende Beziehung zwischen Form und Raum wird für den Baustatiker zum Seiltanz. Besonders im Kopfteil zeigt sich, dass der Statiker hinter dem Architekten konzeptionell einen Schritt zurückliegt. Die Positionierung der Dachvolumetrie über dem Flachbauteil lässt das Gebäude aus feuerpolizeilicher



Sicht zu einem Hochhaus werden. Dies hat eine Verdoppelung der Treppenhäuser im Flachbauteil zur Folge mit der Konsequenz, dass die interessanten innenräumlichen Bezüge, die Überlagerung des orthogonalen Gebäuderasters mit den diagonalen Flur- und Lichthofstrukturen, verloren gingen.

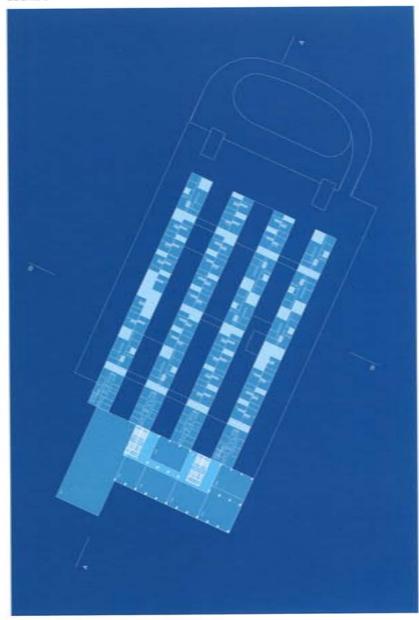
Zusammenfassend sind die starke Verfremdung der bestehenden Gebäudestruktur und der Verzicht auf eine Dachterrasse nicht erwünscht. Die Folgen der statischen und feuerpolizeilichen Rahmenbedingungen sind weder in Bezug auf die Raumabfolge in den unteren Geschossen noch auf die Kosten abschätzbar.





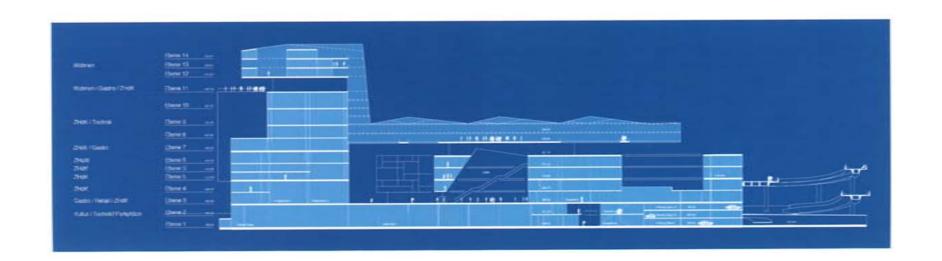


EBENE 9









Projekt 7: atelier ww Architekten SIA, Zürich

Bauingenieur:

HANS FREI + CO. AG. Zürich

Elektroingenieur.

Schneider Engineering + Partner AG, Zürich

HLKKS-Ingenieur:

Gruenberg & Partner AG, Zürich

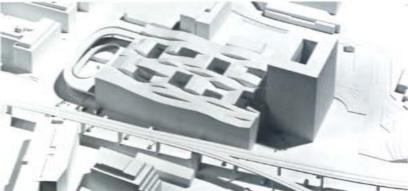
Landschaftsarchitekt:

Rotzler Krebs Partner GmbH, Winterthur

Der vorliegende Konzeptvorschlag versucht über eine Strategie der Überformung zu einem städtebaulichen Ganzen zu gelangen. Bestehende wie neu vorgeschlagene Strukturen und Innenräume werden überlagert und räumlich vermengt. Dieser Ansatz einer verschliffenen Gesamtvolumetrie, unter der jegliche Ecken und Kanten abgetragen werden, führt zum Verlust des Charmes und der Identität räumlicher Inhalte des alten Toni-Areals. Die Strategie des Überformens verhindert auch auf struktureller Seite einen vernünftigen ökonomischen und langfristig angedachten Umgang mit der bestehenden Bausubstanz.

Der aus der Volumetrie gestaltete, massige Gebäudekörper wirkt in seiner städtebaulichen Setzung etwas unbeholfen.





Auf der einen Seite ist es die volumetrische Proportionierung, andererseits die undifferenziert gestrickte Verhüllung des neu geschaffenen Grossobjekts, welche durch diesen Akt der plastischen Überformung des alten Toni-Areals dem Ganzen seine Identität versagen. Das Ganze wirkt im städtischen Raum additiv und klumpig, was durch die synthetische Möblierung der Aussenräume auch nicht aufgefangen werden kann.

Die Eingangsbereiche für Bildung und Kultur sind klar ausformuliert und übersichtlich angeordnet. Die Durchlässigkeit auf dieser Ebene sowohl zum Viadukt wie auch zur Duttweiler- und zur Förrlibuck-



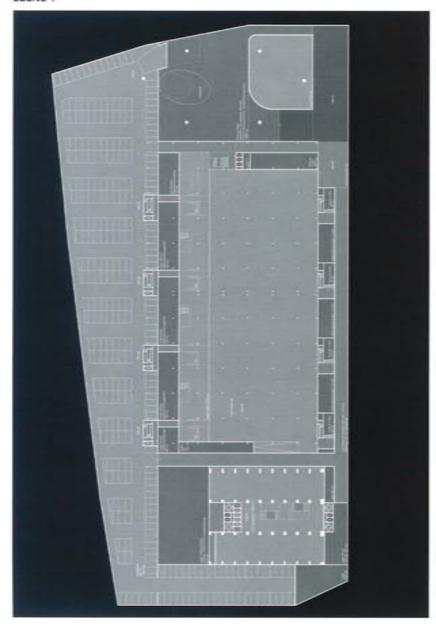
strasse hin macht Sinn. Auch die Zugänge zum Wohnturm auf dieser Ebene sind unmissverständlich angeordnet. Unklar bleibt jedoch die Funktion des Foyers und wie dieses zukünftig bespielt werden soll. Der Entscheid, den Aussenraum unter dem Viadukt als Promenade mit farbiger Kunstmöblierung zu gestalten, ist mutig, entspricht aber nicht der allgemeinen Vision der Schulen. Die Dachterrasse ist mit ihren schönen, wellenförmigen Holzstreifen überinstrumentalisiert, so dass die Nutzungsmöglichkeiten für die Schule sehr gering bleiben.

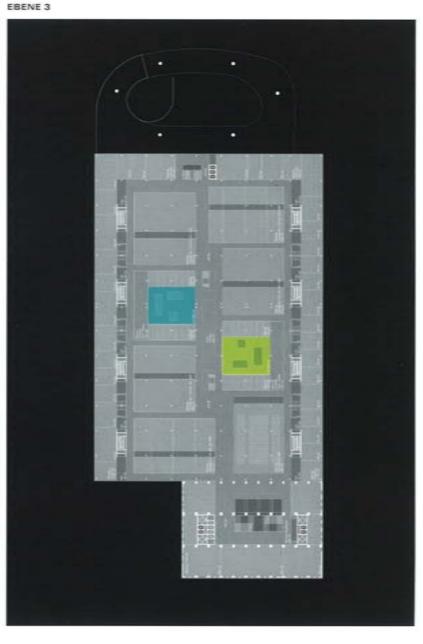
Der in Ebene 1 auf eine grosse Fläche reduzierte Kulturteil lässt den angestrebten Mix unterschiedlichster Veranstaltungen nicht zu. Gastro und Retail sind von der grossen Kulturfläche geschossweise getrennt und nur auf den Viaduktbereich konzentriert, wohin das Gebäude einseitig ausufert und somit auf Stadtebene den Halt verliert. Für die Hörsäle schlagen die Verfasser innenliegende Räume ohne Tageslicht vor. Allgemein bleibt zu bemerken, dass für den Bereich der Schulen die identitätsgeladene Idee vermisst wird. Die Setzung der Lichthöfe hinterlässt den Eindruck der Zufälligkeit.

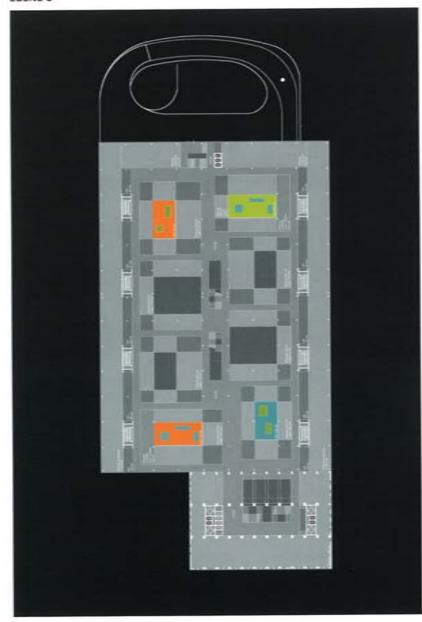
Die Konzeption der Wohnungen im Hochhaus um einen Hof vermag nicht zu überzeugen. Die Grundrisse wirken schematisch und wenig für die umliegende Umgebung konzipiert.

Insgesamt entspricht der Vorschlag weder in seiner architektonischen Erscheinung noch in der inneren Raumabfolge und Vernetzung den Ansprüchen einer modernen Hochschule. Die additive Anordnung der Gebäudeteile, deren volumetrische Proportionierung und plastische Überformung nehmen dem Toni-Areal seine Identität. Der Vorschlag erscheint noch unausgegoren.



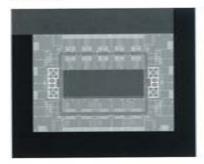








EBENE 12











14 Genehmigung

Der Bericht des Beurtellungsgremiums wird genehmigt.

Zürich, 25. April 2006

Prof. Sacha Menz (Vorsitz)

Stefan Bitterli

Armin Brun

Sandro De Jacob

Prof. Roger Diener

Prof. Christophe Girot

Walter Graf

Armin Isler

Regula Lüscher Gmür

Michael Noser

Kurt Schlatter

Martin Scholl

Prof. Dr. Hans-Peter Schwarz

Peter Zeugin

Junt 3. tolling Seffent R. Kim

R. Wischer gmur

U. Nows K. Coops Tell 1) Spore

IMPRESSUM

Herausgeber

Toni-Areal

Inhalt und Redaktion

Michael Noser, Zürcher Kantonalbank

Modellfotografie

Regula Bearth, Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich Betty Fleck, Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich

Gestaltung

Art Direction Stacy Müller, Zurich

Litho

Reproscan AG Druck

Passen Druck AG

Bezugsquelle

Toni-Areal, Förribuckstrasse 109, 8004 Zürich

www.toniareal.ch

Schutzgebühr: CHF 10.-

Ein Projekt der



